Robert Mannyng of Brunne's Uebersetzung von Pierre de Langtoft's Chronicle und ihr Verhältnis zum Originale.

Inaugural-Dissertation,

welche nebst beigefügten Thesen

mit Genehmigung der

hohen philosophischen Fakultät der Universität Breslau

behufs Erlangung

der philosophischen Doctorwürde

Freitag, den 12. Juni 1891, vormittags 10 Uhr

in der Aula Leopoldina

gegen die Herren Opponenten:

Fritz Jentsch, Dr. phil.,
William Fick, cand. phil.

öffentlich verteidigen wird

Oskar Preussner

aus Breslau.

Breslau 1891.
Buchdruckerei Anton Schreiber, Albrechtsstrasse 20.

Meinen lieben Eltern

Im Folgenden sollen zunächst einige einleitende Bemerkungen über Pierre de Langtoft's Chronicle gegeben werden.

Pierre de Langtoft's Chronicle wurde herausgegeben von Thomas Wright, unter dem Titel: The Chronicle of Pierre de Langtoft, in French verse from the earliest period to the death of King Edward I. Vol. I, London 1866. Vol. II. London 1868.

Der Ausgabe ist eine beachtenswerte Einleitung beigegeben, die namentlich in Bezug auf die Bemerkungen über die Handschriften im zweiten Bande noch einige Erweiterungen erfährt.

Die Uebersetzung der Chronik in das Neuenglische muss im ganzen als gelungen bezeichnet werden. Nur folgende Ungenauigkeiten und Versehen sind mir aufgefallen.

I, 300:

Et si le ray Frethebald ayent outrayé,	And also have vanquished king Frithebald;
Le remanaunt du north tost averount suz pé.	They will soon have subjugated the rest of the north.

Der Satz mit si ist Bedingungssatz; auch Robert Mannyng hat ihn als solchen aufgefasst; denn er übersetzt:

& if þei Sir Frethebald haf now ouercomen,
þe to þere remenant of þe North son salle þei nomen.

I, 314:

Elfrede ad la novele sa route ad tost unye,	Ethelred has news of it, he unites his army,

Hinter novele ist nach dieser Lesart ein Komma zu setzen, man müsste sonst lesen: à la novele, auf die Nachricht hin.

I, 352:

Pur salver ta terre de totes enemistez.	To protect the land from al hostilities,

lies: thy land.

II, 16:

Les mesouns de Kartouse II mil mars en ount,	The houses of Chartreuse have a thousand marks by it. lies: two thousand.

II, 18:

A les religiouns as quels avaunt prestait,	To the abbeys, to which he before advanced loans,
Quaraunte mil mars pur Deu pardonait.	He forgave for God's sake a thousand marks. lies: forty.

II, 154:

An quarreme après	In the fourth year after.

Statt an haben C und D en. Ich fasse an = en als Präposition auf und quarreme = nfrz. carême.

Robert Mannyng übersetzt auch p. 227: The next Letenestide.

II, 364 hat Wright an einer ganz ähnlichen Stelle die richtige Uebersetzung gegeben: En Quarem après — In the Lent following.

In seinen Anmerkungen macht Wright zuweilen auf falsche Uebersetzungen Robert Mannyng's aufmerksam, weist dagegen auf Erweiterungen und Kürzungen so gut wie gar nicht hin. Man kann deshalb nach den Anmerkungen des Herausgebers der französischen Chronik in bezug auf das Verhältnis der Uebersetzung Robert Mannyng's zum Originale zu einem befriedigenden Resultate nicht kommen.

Die Handschriften des französischen Originals.

Von Pierre de Langtoft's Chronicle sind nach Wright a. a. O. I, p. XXII, acht Handschriften bekannt; II, p. VIII, nennt er aber noch eine, so dass wir im ganzen neun Handschriften haben, von denen jedoch zwei nur die Geschichte der Regierung Edward's I. enthalten. Für seine Ausgabe hat Wright leider nur fünf Handschriften collationiert, so dass es uns nicht möglich ist, das Verhältnis aller Manuskripte zu einander festzustellen.

Unter diesen fünf Handschriften, welche er mit den Buchstaben A, B, C, D, E bezeichnet, lassen sich deutlich drei Gruppen unterscheiden, von denen die erste vertreten wird durch A, die zweite durch B, C, D und die dritte durch E. Letztere kommt für unsere Zwecke nicht in Betracht, da dieses Ms. nicht sowohl eine Abschrift des Textes von Pierre

de Langtoft's Chronik, als vielmehr eine ganz freie Bearbeitung des französischen Originals ist. Belegstellen sind zu finden bei Wright II, 166, 168, 170.

Unter den vier anderen Handschriften steht wiederum Ms. A, welches Wright seiner Ausgabe zu Grunde gelegt hat, ganz vereinzelt da, während B, C, D entschieden eine gemeinsame Mittelstufe voraussetzen. In A fehlen öfters eine oder mehrere Zeilen, II, p. 324 sogar ein Abschnitt von 44 Versen, die sich jedoch aus B, C, D ergänzen lassen und auch von Robert Mannyng übersetzt sind. Häufig genug bietet auch A eine von B, C, D gemeinsam abweichende Lesart. Aber auch B, C, D weisen nicht unbedeutende Abweichungen von einander auf. D charakterisiert sich dadurch, dass der betreffende Schreiber bestrebt war, überall, wo es nur anging, zu kürzen, sei es, dass er ganze Zeilen wegliess, oder dass er die Anfangsworte eines Verses mit den letzten des darauf folgenden zu einem verschmolz. Obwohl die Handschrift C im ganzen ziemlich vollständig ist, so vermissen wir in ihr doch noch manche Zeile, die wir in B und in der englischen Uebersetzung wiederfinden. Auch mit B stimmt Robert Mannyng's Chronik nicht überall völlig überein; aber unter den vorliegenden Handschriften ist sie immerhin diejenige, welche der englischen Uebertragung am nächsten steht. Darum sollen im Folgenden die Citate nicht nach dem von Wright zu Grunde gelegten Ms. A, sondern vielmehr nach Ms. B angeführt werden. Nur dann citiere ich nach A, wenn B eine augenscheinlich verderbte Stelle enthält. Nach den wenigen Notizen, die Wright II, X ff. über das Ms. der Bibliothek in Paris giebt, scheint mir dieses zu der Gruppe B, C, D zu gehören; es ist nur zu bedauern, dass Wright gerade dieses nicht collationiert hat.

Robert Mannyng's Uebersetzung von Pierre de Langtoft's Chronicle.

Die Uebersetzung von Pierre de Langtoft's Chronicle ins Englische durch Robert Mannyng of Brunne wurde schon 1725 von Thomas Hearne herausgegeben unter dem Titel:

Peter Langtoft's Chronicle (as illustrated and improved by Robert of Brunne) from the Death of Cadwalader to the end of K. Edward the First's Reign. Transcrib'd and now first publish'd from a M. S. in the Inner Temple Library by Thomas Hearne, M. A. Oxford 1725. Körting und Schipper haben die falsche Jahreszahl 1825. cf. Körting, Grundriss der Geschichte der englischen Litteratur, p. 119; Schipper, Altenglische Metrik I, p. 251 Anmerkung.

Der Ausgabe ist eine längere ausführliche Einleitung beigegeben, die neben manchem wichtigen Material natürlich auch viel Veraltetes und Falsches enthält. Bruchstücke der Chronik finden sich bei Mätzner, Altenglische Sprachproben I, 297 ff. Wülker, Altenglisches Lesebuch I, 61 ff.

Von den überlieferten Handschriften der englischen Chronik führt Körting vier an, während Hearne und Zetsche nur zwei kennen, obwohl Hearne versichert, dass es bei der Beliebtheit des Werkes noch weit mehr Mss. gegeben haben mag. cf. Körting, a. a. O. p. 119. Thomas Hearne, p. XXXV und XXXVI. Zetsche, Ueber den ersten Teil der Bearbeitung des „Roman de Brut" des Wace durch Robert Mannyng of Brunne. Reudnitz-Leipzig 1887, p. 53.

Bei Zetsche findet sich auch eine genaue Beschreibung der Handschriften und eine Abhandlung über ihr Verhältnis zu einander.

Diejenige der Lambeth-Bibliothek reicht nur bis zu Richard I., während die der Inner Temple Library die Chronik Robert Mannyng's von den ältesten Zeiten bis zum Todesjahre Edward's I. enthält. Nach dem letzteren Ms. hat Hearne die Chronik herausgegeben.

Einteilung der Chronik.

Robert Mannyng's Chronik zerfällt in zwei grosse Teile:

1. Geschichte der britischen Könige von dem fabelhaften Brutus bis zum Tode Cadwalader's.
2. Geschichte England's vom Tode Cadwalader's bis zum Todesjahre Edward's I. (1307).

Die Hauptquelle für den ersten Teil seiner Chronik ist, wie uns Robert Mannyng selbst angiebt, der „Roman de Brut“ des Wace, weil dieser sich an das lateinische Original des Gottfried von Monmouth genauer und ausführlicher anschliesse als Pierre de Langtoft.

Hearne, XCVIII:

One mayster Wace þe Frankes telles,
þe Brute alle þat þe Latyn spelles,
Fro Eneas tille Cadwaladre,
þis mayster Wace þer leues he.
And ryght as mayster Wace says,
I telle myn Inglis þe same ways.
For mayster Wace þe Latyn alle rymes,
þat Pers ouerhippis many tymes.

Dieser erste Teil wurde nach dem Lambeth-Ms. veröffentlicht von Zetsche, Anglia IX, p. 43—194, sowie von Furnivall, The Story of England by Robert Mannyng. London 1887.

Der zweite Hauptteil der Chronik lässt sich wieder in zwei Unterabteilungen zerlegen. Der eine Teil umfasst die Geschichte der angelsächsischen und normannischen Könige bis auf Heinrich III., der andere ist der Regierung Edward's I. gewidmet. Dieser ganze zweite grössere Abschnitt ist von Robert Mannyng nach der französischen Chronik des Pierre de Langtoft bearbeitet worden. In der folgenden Untersuchung soll nun das Verhältnis dieser Uebersetzung zu ihrem Originale festgestellt werden.

Das Verhältnis der Uebersetzung zum Originale.

Ueber das Verhältnis der Uebersetzung zum Originale sprechen sich Wright und ten Brink aus, geben aber ein ganz verschiedenes Urteil ab. Wright äussert sich p. XXII seiner Ausgabe folgendermassen: „A comparison of this English version with the French original shows us, as I have frequent reasons to point out in my notes, how imperfectly it represents the latter. Sometimes Robert entirely mistranslates the French and frequently he paraphrases it in a manner, which shows that he only guessed at the meaning.“

Darnach würde die englische Uebersetzung eine ziemlich unvollkommene Wiedergabe des französischen Originals sein; aber das harte Urteil fällt von selbst, da Wright durchaus nicht häufig Stellen anführt und auch nicht anführen kann, welche seine Ansicht stützen möchten.

Günstiger urteilt ten Brink über die Uebersetzung Robert Mannyng's, Geschichte der englischen Litteratur B. I, 376: „Da, wo Wace abbricht, wendet Mannyng sich zu Langtoft, um ihm nun bis ans Ende mit ziemlicher Treue zu folgen. Doch vergleicht er gelegentlich ältere und zuverlässigere Quellen und gestattet sich einzelne Abweichungen und Zusätze. Auch heimische Sagen schaltet er ein.“

Die folgenden Erörterungen werden zeigen, dass man ten Brink beistimmen kann.

Ehe man aber an diese Untersuchung selbst herangeht, muss man sich klar machen, in welcher Absicht und für wen Robert das Werk Langtoft's übersetzte. Befriedigende Auskunft giebt uns der Verfasser selbst in den Prologen, die er den beiden Teilen seiner Chronik vorausschickt. Von Wichtigkeit sind hier folgende Stellen:

Hearne, p. XCVI, Vers 1—12:

Lordynges, þat be now here,
If ȝe wille listene & lere
All þe story of Inglonde,
Als Robert Mannyng wryten it fand,
& on Inglysch has it schewed,
Not for þe lerid, bot for þe lewed,
For þo þat in þis land wonn,
þat þe Latyn no Frankys conn,
For to haf solace and gamen,
In felawschip when þai sitt samen.
And it is wisdom forto wytten
þe state of þe land, & haf it wryten.

XCIX, Vers 1—14:

Als þai haf wryten & sayd,
Haf I alle in myn Inglis layd,
In symple speche as I couthe,
þat is lightest in mannes mouthe.
I mad noght for no disours,
Ne for no seggers no harpours,

Bot for þe luf of symple men,
þat strange Inglis can not ken.
For many it ere þat strange Inglis
In ryme wate neuer what it is,
And bot þai wist what it mente,
Ellis me thoght it were alle schente.
I made it not forto be praysed,
Bot þat þe lewed men were aysed.

Im Folgenden beklagt sich Robert darüber, dass die Gedichte vielfach in so künstlicher und gezierter Redeweise geschrieben seien, dass sie meistens gar nicht verstanden werden und sich oft die „Minstrels" diese schwierigen Strophen nicht merken können. Robert gesteht offen ein, dass er es nicht verstehe, sich einer solchen Sprache zu bedienen, er müsse auch die kunstvollen Strophen mit ihrer dunklen Redeweise meiden, weil sein Endziel sei, ein für die Laien gemeinverständliches Buch zu schreiben. cf. Kölbing, Sir Tristrem p. XXVIII. Aus dem Prolog zum zweiten Teile der Chronik möchte ich als hierher gehörig noch folgende Stelle anführen.

Hearne, p. CVI, Vers 9—24:

Pers of Langtoft, a chanon
Of þe hous of Bridlyngton
On Frankis stile þis storie wrote
Of Inglis kynges, for him we wote
He wrote þer dedes as þei wrouht,
After him in Inglis I it brouht.
Of his menyng I wote þe way,
Bot his faire spech I can not say.
I am not worþi open his boke,
For no konyng þer on to loke,
Bot forto schew his mykelle witte
On my spech, þat is bot skitte;
How he was quaynt in spech & wys,
þat suilk a boke mad of pris,
& gadred þe stories alle tille one,
þat neuer ore was mad for none.

Nach den Prinzipien, die Robert an der eben citierten Stelle entwickelt, muss nun die Uebersetzung beurteilt werden; er wollte für das Volk schreiben, und darum muss seine Sprache eine ungekünstelte und leicht verständliche sein, die alles

ausführlich erzählt und den gewöhnlichen Mann nicht viel zum Denken veranlasst. Weiter muss man auch berücksichtigen, dass Robert zu einer Zeit schrieb, wo man an eine Uebersetzung bei weitem noch nicht solche Anforderungen stellte, wie in unserer Zeit. Man war froh, von Langtoft's Werk eine Uebersetzung ins Englische zu haben und fragte wenig oder garnicht danach, ob auch alles genau mit der Vorlage übereinstimmte. Wenn nur das Werk im Grossen und Ganzen richtig aufgefasst und übersetzt war, so begnügte man sich damit, auf Auslassungen und kleine Missverständnisse hin prüfte man die Arbeit nicht, und für Erweiterungen und nähere Erklärungen war man dem Autor noch dankbar. Aber selbst wenn Robert auch redlich bemüht war, möglichst genau zu übersetzen, so war es nun einmal eine andere Sprache, in der er schrieb, die andere Redeweisen hatte als das französische Original. Das Versmass und der Reim veranlassten ihn oftmals von der Vorlage abzuweichen und ihnen zu Liebe einen anderen Gedanken oder nichtssagende Flickphrasen einzufügen, über die er in reichlicher Anzahl verfügte. Und wenn wir jetzt manchen Ausdruck für allzu naiv halten, so war dieser dem Volke gerade recht, gewiss lieber als hochtrabende Phrasen, die es nicht verstand. Dies alles muss bei der Vergleichung der Uebersetzung Robert's mit dem Originale vorausgesetzt werden, um bei der Beurteilung einen gerechten und richtigen Massstab anzulegen. Wegen fehlerhafter Uebersetzungen werden wir ihn tadeln, in Bezug auf die Auslassungen und Kürzungen werden wir prüfen, ob dieselben gerechtfertigt sind, bezüglich der Erweiterungen und Zusätze endlich werden wir untersuchen, ob dieselben notwendig und richtig sind, und ob wir für dieselben vielleicht die Quelle nachweisen können.

Vor allem werden wir aber darauf zu achten haben, ob Robert Mannyng den Prinzipien, nach denen er sein Werk niederschreiben wollte, auch wirklich während seiner ganzen Arbeit treu geblieben ist, und ob es ihm geglückt ist, sein Vorhaben dem Sinne der Prologe entsprechend auszuführen. Er ist sich selbst Langtoft gegenüber mit grosser Bescheiden-

heit seines geringen Könnens bewusst; aber mit dem Beistande des heiligen Beda hofft er sein Werk in befriedigender Weise zu vollenden.

Hearne, p. CVII:

> I salle praie him þat ilk wais,
> Als he [is] holy & curtais,
> He gif me grace wele to say,
> & rightly þis in ryme lay,
> þis story þat is said of Pers,
> þat alle be paied þat it hers.

Wörtliche Uebersetzungen.

Da Robert Mannyng's Bestreben dahin ging, das französische Original in möglichster Treue wiederzugeben, so werden wir zunächst zu untersuchen haben, ob der Uebersetzer auch wirklich den Worten seiner Vorlage nach Möglichkeit gefolgt ist. So lange auch unser Chronist seine Uebersetzung in einfachen Reimpaaren niederschreibt, ist es ihm gelungen, sein Original im Grossen und Ganzen möglichst wortgetreu zu übersetzen, und nur hie und da zwingt die Sprache und der Reim, zu Paraphrasen seine Zuflucht zu nehmen. Von da ab aber, wo er den Binnenreim einführt, ist es ihm nur seltener möglich, eine wörtliche Uebersetzung zu geben; die Rücksicht auf den Reim zwingt ihn oft, von seiner Vorlage abzuweichen und Umschreibungen anzuwenden. Der Sinn des Originals ist ja meist richtig getroffen, nur vermissen wir jene getreue wörtliche Uebersetzung, die Robert vielleicht hätte geben können, wenn er das einfache Versmass beibehalten hätte. Trotzdem lassen sich noch genügend Stellen anführen, die eine genaue Reproduction der französischen Chronik bieten.

Ich gebe im Folgenden statt vieler nur einige besonders charakteristische Belege, welche zugleich auch zeigen, dass man das Bestreben Robert's nach einer wörtlichen Wiedergabe durch das ganze Werk verfolgen kann.

L I, 296:	R. 14:
Ke la terre voyde,	þat he suld voide þe lond,
si salver volt sa vye.	if he his life wild saue.

L. I, 320: A Loundres à Saint Pol resceust la coroun. Purvist sun parlement de counte et de baroun.	R. 26: At London, at Saynt Poule's, toke he þe croune, & purueied his parlement of erle & baroune.
L. I, 342: Unkes en Engleterre fust ray taunt amez, Ne taunt des estraunges par tut honurez.	R. 36: In Ingland neuer before was kyng lufed so wele, Ne of þe folk strange non honourd so mykelle.
L. I, 346: Eylrede, et les barouns ke of ly estaynt, Al counte de Herforde tel contek avaynt, Ke lure herytez defendre ne poaynt.	R. 38: Eilred & þe barons, þat were of his meyne, With þe erle of Herford held contek & fight, þat þer heritage defend þei ne might.
L. I, 376: E vers l'eveske Alfrik qe fu son conseiler.	R. 54: & to þe bisshope Alfrik þat was his conseilere.
L. I, 424: Le eglise saint Cuthbert de mur envirounayt;	R. 79: & S. Cutberte's kirke closed with a walle.
L. II, 64: Robert de Turnham se mene noblement,	R. 164: Roberd of Thornham bare him nobilly,
L. II, 70: A Statin le Nasé fet graunt cortaisye;	R. 168: To Statin þe nasee did he grete curteisie,
L. II, 86: Coment tienes ta terre, de ky seygnurye? Et pour quay ta baner as boté par mestrie Entre baners des reys, saunz avouerye?	R. 180: Of what seignorie holdes þou lond & rent, þat þou has put out here þi baner for maistrie, Among kynges baneres, withouten auowrie?
L. II, 146: Sire Rauf Basset i fist sun fynement;	R. 221: Sir Rauf þe gode Basset did þer his endyng.
L. II, 222: Le ray revynt à Loundres par consayl des amys.	R. 266: þe kyng comen to London, bi consail of his frendes.
L. II, 260: Le ray pur pes norrir baunk i fet crier,	R. 281: Forto norise pes, his benk he did þer crie.

L. II, 270:	R. 284:
Sir Clers, dit le rays,	Sir clerke, said þe kyng,
tu as parlé folye.	þou has said folie,
L. II, 288:	R. 291:
Ma terre de Gascoyne est perdu	My lond of Gascoyn
par tresoun,	is lornþorgh tresons,
L. II, 352:	R. 324:
Pro quante posse dare	Pur quante posse dare,
à graunt et à petit	what þing & how mykelle,
Par fare e defare	Pur fare & defare,
Rome nous derit.	Rome is now fulle fikelle.

Recht deutlich zeigen auch noch folgende Stellen, wie eng sich der Uebersetzer an sein Original anschliesst:

L. II, 8, v. 1—13 R. 131, v. 9—14 und 132, v. 1—6

Es ist hier ganz genau die französische Konstruktion nachgeahmt.

L. II, 14—18 R. 135—137

Wörtliche und trockene Aufzählung der Summen, welche Heinrich II. in seinem Testamente den einzelnen Stiftungen vermachte.

Zahlreich sind noch die wörtlichen Uebereinstimmungen:

1. bei Aufzählungen von Namen,
2. bei Temporalsätzen, die zur Einleitung eines grösseren Abschnittes dienen,
3. bei Zeitbestimmungen und Zahlenangaben.

Aufzählungen von Namen.

L. I, 298:	R. 15:
Elendoune, Elendoune,	Elendoune, Elendoune,
ta terre est rubrie	þi lond is fulle rede
Du saunk le ray Bernulphe	Of þe blode of Bernewolf,
à sa cravauntye.	þer he toke his dede.
Après la bataille	After þat bataile Egbriht,
Egbrith ad saysye	þus herd I say,
Estsex, et Suthsex,	Seised Kent & Estsex,
et Kent, et Surye,	Southsex & Surray,
Et tote la graunde terre	& alle þe grete lond,
de Dover à Grymesbye.	fro Douer to Grymsby
L. I, 348:	R. 39:
Wiltoun unt-il pris,	Wilton had þei taken,
Suthamptoun ensement,	Southampton also,
Cornewaylle et Guales	Cornwaile & Wales bowed
à lur comaundement,	þam unto.

Le counté de Dorset,
et terre et tenement
Unt pris e wasté de Sauverne
jekes en Kent.

þe cuntre of Dorseth,
lond & tenement,
Alle had þei wasted,
fro Seuerne vnto Kent.

L. I, 364:
Kanute et le counte Edryke
pris ount par tresoun
Bukyngam et Bedeforde,
la vile de Huntingdon,
Nicole, et Nottingham,
la thour de Northauntoun;
Pus vount de Danekastre
taut qe à Alvertoun.
Northumberland tote
est en subjeccioun.

R. 47:
Knoute & Edrik þei seised
þorgh tresone
Bokyngham & Bedford,
þe toun of Huntyngtone,
Lincolne & Notyngham,
þe toure of Northampton,
Siþen went to Donkastre
& vntille Aluerton,
& alle Northumberland
it was at þer wille.

L. I, 410:
A Fleming e Normant,
pur lur graunt labour,
Ad Frauncays et Pykars
ke furent en l'estour,
Ad doné large terres,
dount ly successour
Est uncore saysy;

R. 72:
To Frankis & Normanz,
for þar grete laboure,
To Flemmynges & Pikardes,
þat wer with him in stoure,
He gaf londes bityme,
of whilk þer successoure
Hold ȝit þe seysyne,

L. II, 34/36:
Li ercevesk de Aneus
daun Gerard par noun,
Et li bon eveske
Bernard de Bayoun,
Richard de Camevile,
et Robert de Sabloun,
Et William de Forz,
sire de Oleroun,

R. 147:
þe Ersebisshop of Auxus,
danz Guard of renoun,
With anoþer bisshop,
Bernard of Bayoun,
& Richard de Cameuile,
& Roberd du Sabloun,
& William de Fortiz
was lord of Oleroun,

L. II, 60:
De Jerusalem le gentil
ray Guyoun,
Et Galfray sun frere,
et Aumfry de Turoun,
Raymoun de Antyoche,
prince de graunt renoun,
Bomound counte de Triple,
et le duk Leoun,
Frere Ruffyn des mounz
trop vaillaunt baroun,

R. 162:
Of Jerusalem cuntre
þe gode kyng Guyoun,
Gaufrey his broþer was he,
& Aunfrey of Turoun;
Reymoun of Antioche,
of Triple þe erle Bumoun,
Frere Ruffyn Delmount,
& þe duke Leoun.

L. II, 112:	R. 197:
Le prince de Antyoche,	The prince of Antioche,
et le ray Guyoun,	& þe kyng Guyon,
Bomound quens de Triple,	Bumunde erle of Triple,
e Aunfrai de Turon,	& Aunfrey of Turoun,
Ount citez et viles	þise had in þer ward
en proteccioun,	cite, kastelle & toun,
Ke le ray Richard conquist	þat þe kyng R.
sur feloun.	wan of Sarazin feloun,
L. II, 168:	R. 236:
De Leulyn de Gales,	& of Leulyn of Wales,
e de sa surquiderye,	& his beryng hie,
De David soun frere,	Of Dauid his broþere
e de sa felounye;	& of his felonie,
L. II, 174:	R. 239:
Ke freres of la croice	For freres of þe croice,
et moyne et chanoun	& monk & chanoun,
Ount taunt des fez le rays	Haf drawen in ovoice
tret à lour aumon.	his feez to þer almoyn,

Temporalsätze.

L. I, 318:	R 25:
Kant Alfred et Gountere	Whan Alfrid & Gunter
ensemble ount guerreez,	had werred long in ille,
Gountere par aide de Deu	þorgh þe grace of God,
chaunge voluntez.	Gunter turned his wille.
L. I, 366:	R. 48:
Kant Deus avait fet	Whan God had don his wille
sun comaundement	of Edmunde Irenside,
de Emoun Hyrenside,	
L. I, 434:	R. 85:
Kant de la regalté est	Whan he had alle plenerly
plainement saysye,	seysyn of þe lond,
L. II, 18:	R. 137:
Kaunt le ray Henry ad fet	Whan þe kyng Henry
sun testament,	had mad his testament,
L. II, 20:	R. 139:
Kaunt Henry est seur	Whan Henry for his owen
de cel seygnurye,	had holden þat seignorie,
Et le fet conuz	& þe dede was knowen
par tut Albanye,	þorghout Albanie,
Les chastels, les hostages,	þe castels & ostagers
rend par curtaysy.	he ȝald þorgh curteysie,

Zeitbestimmungen und Zahlenangaben.

L. I, 284:	R. 6:
Ine fu de Westsexe ray XXXVI aunz;	Ine was kyng of Westsex sex & þritty ȝere,
L. I, 374:	R. 52:
Ne vesquy fors III jours, à Deu est comaundez.	He lyued bot þre daies, & ȝald to God þe gaste,
L. I. 418:	R. 76:
IX aunz, dist les escriz, ad cel mal durez.	Nien ȝere, sais my buke, lasted so grete sorowe,
L. II, 172:	R. 237:
La secunde an après l'encorounement,	In þe ȝere seconde after his corounment,

Wie eng sich Robert an sein Original anschliesst, soll später noch in dem Abschnitt über die poetische Form des näheren erörtert werden.

Durch Missverständnis entstandene Aenderungen.

In den Anmerkungen zu seiner Ausgabe hat Thomas Wright bereits eine Anzahl Stellen angeführt, die Robert Mannyng falsch verstanden und darum auch falsch übersetzt hat. Ich will nur die diesbezüglichen Bemerkungen Wright's ergänzen.

L. I, 310:	R. 21:
. . . . . . pur veir la passioun Fu nef fez en cel an à graunt confusioun. B fu neef cenz cel an, C nef foiz.	In þe passion tyme was þe first bataile, Nene was þat ilk ȝere, grete was þer trauaile.

Nach der französischen Vorlage soll es doch heissen: sie hatten dasselbe Leiden, d. i. den Einfall der Dänen, neunmal in diesem Jahre; nach der Handschrift B, wo statt fez — cenz steht, ist der Sinn auch nicht mehr recht klar. C hat wieder richtig: nef foiz.

L. I, 358:	R. 44:
Le rays Eylrede, après passé fust le yver, S'en vayt en Normendye à sa mulyer.	In þe wynter after Eilred went ouer þe se Unto Normundie, with his wife to be.

„In þe wynter after" drückt durchaus nicht dasselbe aus wie „après passé fust le yver."

L. I, 416:	R. 75:
Mès Everwyk ount ars,	To ʒork ran ilk a man,
les murs cravauntez,	to rescet in þat toun,
Issint ke les Danays	þat no Danes man
ne feussent recettez.	þe walles to breke doun.

L. II, 12:	R. 133:
La cyté de Reme	þat reame was biseged
assegé trovayt;	with þe power of France.

Langtoft meint die Stadt Rouen, während Robert seltsamer Weise reame = ngl. realm übersetzt. An einer späteren Stelle jedoch hat Robert die richtige Uebersetzung gegeben, beharrt hingegen p. 133 bei seinem Irrtume und kommt auf diese Weise zu ganz unverständlichen Sätzen.

L. II, 12:	R. 133:
La cyté de Reme	Fro toun to toun of Reme
Henry par là salvayt.	þe Frankis dit þei fle,
	Ouertok it to ʒeme,
	& saued þat cite.

þat cite ist unklar. Robert beruft sich auf eine Stadt, ohne dieselbe vorher erwähnt zu haben. Den Namen derselben hat er aber richtig erkannt:

L. II, 34:	R. 147:
En sa cité de Roanne. . .	In þe cite of Rouhan. . .

L. II. 100:	R. 189:
De la terce eschele	& over þe þrid pas was
mestre fu Melchyn,	maister Sir Melchyn,
Seygnur de Baudas,	Lord of Baudas
et de Methyffasyn,	& Sir Matifasyn,
Seygnur de Galilée,	Lord of Galile,
et del leu où Kayn	& þe stede þat Chayn,
Tua sun frere Abel	& Sire of þat cuntre,
par feloun engyn.	þer Abel was slayn.

Sir Matifasyn ist falsch; die beiden letzten Zeilen sind unklar.

L. II, 314:	R 305:
For frere Brian de Jai,	Bot a templer of pris,
chuvaler alosé,	Sir Brian þe geay.

Brian de Jai soll doch nicht heissen: Brian der Lustige.

Umstellungen.

Wenn auch Robert redlich bemüht gewesen war, das französische Original möglichst Vers für Vers zu übersetzen, so war es ihm oft schlechterdings nicht möglich, der Vorlage in der Anordnung der Erzählung genau zu folgen, er war

vielmehr durch den Ausdruck der englischen Sprache, besonders aber durch den Reim gezwungen, die einzelnen Satzteile, manchmal auch ganze Verse umzustellen. Es würde zu weit führen, wenn ich hier alle Stellen anführen wollte, welche zeigen, dass Robert die einzelnen Sätze und Glieder anders anordnete, weil die Sprache eine solche Aenderung wünschenswert machte und sich das Versmass und die Reime bequemer gestalteten. Ich will darum nur durch einige besonders charakteristische Beispiele das Gesagte bestätigen.

Umstellungen von Namen.

L. I, 410:	R. 72:
A Fleming e Normant,	To Frankis & Normanz,
pur lur graunt labour,	for þar grete laboure,
Ad Fraunçays et Pykars	To Flemmynges & Pikardes
ke furent en l'estour,	þat wer with him in stoure,
L. II, 204:	R. 258:
William de Gaynesburge,	Frere Hugh of Malmcestre
un frere Cordiller,	was a Jacobyn,
Et un Jacobyn,	& William of Gaynesburgh
ke been seet sun mester,	was a Cordelyn.
L. II, 220:	R. 265:
Tulouse et Tolousan	He suld haf wonnen
par grant affeccioun	Saynt Seuer & Rions,
Fussent tost venuz	Tolouse & Tolousan,
à sa subjeccioun,	Burdeus with his somons.
Sun estre eust sauvé	
Saint Severe et Ryoun,	
L. II, 336:	R. 315:
Et Pountif et Mustroyle,	Mustrelle & Pountif,
od l'onur que apent.	þat er biȝond þe se,
Le fiz est prince et count,	Prince he was vp rif,
et homages prent;	& erle also was he.
L. II, 340:	R. 318:
Normant ne Pikard,	Of Huneys er þei clene,
ne ly Burgeylon,	Pikard & Burgoilloun,
Ne Viens, ne Bascle,	Of Bascel & Viene,
ne Braban, ne Bretoun,	of Braban & Bretoun.
L. II, 356:	R. 326:
Sire William Olifarde	Tuo knyghtes were þer in,
estait ly primer,	þe castelle had in warde,
Sire William de Dypplyn	Sir William of Depplyn,
ly altre oy nomer,	Sir William Olifarde,

Die letzten drei Citate zeigen, dass R. die Namen des Reimes wegen umgestellt hat.

An folgenden Stellen sind die Umstellungen berechtigt, weil Robert eine bessere Anordnung als Langtoft giebt.

L. I, 426:	R. 80:
Cel houre de Lindesey	That tyme þat I of say
III moynes oy nomer,	of William þe kyng,
Le secund ad à noun Elwyn,	þre monkes of Lyndsay
et Aldwin le primer,	ȝede to seke wonyng.
Reynfrid fu le tierce,	þe first dan Aldwyn,
qe vonnt quere habiter.	þe toþer Elwyn hight he,
	þe þrid hight Reynfride
	þus told my boke to me.

Robert hat bei der Aufzählung der Namen der drei Mönche die natürliche Reihenfolge gewählt.

L. II, 16:	R. 137:
C mars d'or al darayn	To gentille women of Aniowe,
gentil femmes avaynt,	of non auancement,
K'en la terre de Angeou	A hundreth mark of gold
desconnsaylés estaynt.	vnto þam was sent.

Robert nennt überall zuerst die Stiftung, die in dem Testament bedacht wurde, und führt dann erst die betreffende Summe an.

L. II, 54:	R. 158:
Et Roger Maukaele	Roger Maukael
sun chuvaler suyst,	þe Chancelere so hight
ff.	ff.

Das Zusammengehörige ist besser zusammengestellt.

Zuweilen hat Robert auch die Zeilen umgestellt, weil er an den letzten Vers noch einige Bemerkungen anknüpfen wollte.

L II, 120:	R. 205:
Markadé prist XX	Makade held þam waken,
de tuz les melz vanez.	& tok of þam tuenti.
Ore est le ray Richard	þe prisons he had in ward,
à Angeowe returnez;	for he was gode & trewe.
En garde à Markadé	Now turnes kyng R.
les prisouns sunt lyverez.	to se his lond Anjowe.

L. I, 330:	R. 31:
Colebrand vint of ly,	& com unto Wynchestre
Anlaphe avaunt se tent	þer þe kyng lay.
Tut drait à Wyncestre	He brouht with him a deuelle,
où Adelstan attent.	a hogge Geant,
	Wele haf ȝe herd telle,
	he hight Colibrant.

L. I, 464:	R. 106:
Les cors of les bens	To lyue non ne ȝode,
à terre sunt trovez;	bot on was marinere.
Un soul maryner	þe bodies wiþ þer godes
ilokes fu salvez.	wer costen vp on þe sond,
	After an ebbe of þe flode,
	euer ilkon þei fond.

An zwei Stellen ist die Umstellung jedcch ziemlich gewaltsam.

L. II, 122:	R. 205:
Nef aunz et VI mays	He regned nien ȝere,
tynt-il ses regnez.	& sex monethes mo,

Robert hat die Angabe über die Dauer der Regierung des Richard Löwenherz um zehn Zeilen verschoben.

L. II, 280:	R. 287:
Li gentis quens de Hanaud,	Of Hanaud þe erle first bigan,
et tuz ly Henners,	& alle his Henners,
3 folg. Verse.	3 folg. Verse.

Robert bringt die Namen der Fürsten bereits am Anfange des Berichtes von dem Bündnis mit dem Grafen von Flandern, während sie L. erst am Ende seiner Erzählung mitteilt.

Bei den folgenden Versen ist durch die Umstellung auch die Beziehung eine ganz andere geworden.

L. I, 476:	R. 114:
Gilbert de la Say,	Roberd de Brus þer cam,
Robert de Brus cortays,	& Gilbert de la Say,
Et sun fiz Adam,	& his sonne Adam,
et Roger de Moubrais.	& Roger de Moubray.

Paraphrasen.

In Robert Mannyng's Chronik finden sich viele Stellen, die man weit eher Umschreibungen als Uebersetzungen des Originals nennen kann. Wenn er es auch im allgemeinen durchaus nicht beabsichtigt, seine Vorlage zu überarbeiten, so ist doch öfters die ganze Auffassung und Ausdrucksweise eine so freie, dass nur der Sinn, nicht aber auch die Redeweise des Originals wiedergegeben ist. Die Veranlassung zu dieser freien Behandlung des Textes wird einerseits wieder das Bestreben gewesen sein, sich seinem Leser gegenüber möglichst deutlich und klar auszusprechen, andrerseits aber auch die Schwierigkeit, die Versmass und Reim dem Uebersetzer auferlegten. Grade am Ende seiner Chronik wendet Robert Paraphrasen häufiger an, besonders in dem Abschnitt,

in welchem er als Zeitgenosse die Geschichte Edward's I. schreibt, so dass er hier dem Original gegenüber eine gewisse selbstständige Stellung einnimmt. Ist trotz der Umschreibung der Sinn getroffen, so kann man die Paraphrasen wohl gelten lassen; zuweilen ist jedoch zu erkennen, dass dem Uebersetzer der Sinn der Verse der französischen Chronik nicht ganz verständlich war und er darum zur Umschreibung als einem Auskunftsmittel griff. Auf solche Stellen hat Wright einige Male in seinen Anmerkungen hingewiesen, allerdings nicht so oft, als man hätte nach seinen Worten in der Einleitung erwarten sollen.

Es soll im Folgenden noch auf einige Eigentümlichkeiten der Sprache Robert's aufmerksam gemacht werden. Während Langtoft oft und gern im Praesens schildert, gleichsam um seinen Erzählungen eine gewisse Lebendigkeit und Lebhaftigkeit zu geben, zieht Robert an den meisten Stellen das erzählende Tempus der Vergangenheit vor, da ihm vielleicht der stete Wechsel zwischen Praesens und Praeteritum zu unvermittelt schien. Gleich aus dem Anfange der Chronik können einige Beispiele das Gesagte bestätigen.

L. I, 280:	R. 2:
Les barouns en parlent,	þe barons ȝede to conseile,
checun sur altre crye,	& teld it siþen on hie,
L. I, 280:	R. 2:
Ine enprent le office,	Ine toke þe feante,
e baner desplye,	displayed his banere,
Et vayt à la batayle	& went to þe bataile
sur Ivor e Ingye.	in a fulle faire grene,
L. I, 282:	R. 3:
Le quinzime jour après	At þe fiftend day þei samned
sunt à Suthamtoun	at Southamptone,
En dedut e joye,	With joy alle at ons
pus vount vers Snoudon.	þei went tille Snawdone

Eine andere Gelegenheit jedoch, der Schilderung eine gewisse Abwechselung zu geben, lässt Robert sich nicht entgehen. Unser Uebersetzer hat, gewiss nicht zum Nachteile für seine Chronik, eine ausgesprochene Vorliebe für die direkte Rede. Deshalb giebt er die Gespräche, die

er bereits in seiner Vorlage findet, eher erweitert als gekürzt wieder und lässt auch häufig seine Personen abweichend vom Original redend auftreten.

L. I, 358:	R. 44:
Le duk ly resceut	Resceyued him curtasly.
de molt gentil quer,	& said, „lefe & dere,
Sa duché ly comaunde,	„My lond is at þi wille,
et tut sun poer.	tille þe socoure is here.“
L. I, 368:	R. 49:
Escotez ore	„Listen me, lord Knoute,
coment la rayne ly dist.	if it be þi wille,
„Sire, le counte Edryke	„How he betraied my lord,
ses deus seygnurs trayst,	& my sonne fulle ille.
„Et si fra-il ws,	„Whilom Eilred my lord
kar il est taunt parfit	he him bitraist to ȝow,
„En fraude et tricherye,	„& my sonne Edmunde
ke unkes homme servist	þorgh treson he slouh,
„Ke hounte ne ly faist,	„& if he regne long
e trop grant despit.“	he salle haf þe same,
	„He was neuer with no man,
	þat he ne did him schame.“
L. I, 428:	R. 81:
En le honur nostre dame	„Help Lady“, said Waltere,
la chose fount chaunger.	„of þe þan is þis house
	„þat are was prouendere,
	now is religiouse.“

Um zu zeigen, wie häufig Robert im Gegensatz zur Vorlage die direkte Rede gebraucht, will ich kurz die diesbezüglichen Verse zusammenstellen.

L. I, 358—R. 44, 368—49, 384—58, 388—60, 394—63 (2 Stellen 398—65, 402—68, 408—72, 428—81, 434—85, 434—86, 440—90, 444—92, 450—96, 456—99, 460—104, 480—117 (2 Stellen), 488—122.

L. II, 6—R 130, 12—134, 24—141, 26—142, 28—143, 36—147, 40—149, 42—150, 44—152, 46—153, 50—155, 52—156, 60—162, 62—163, 64—164, 66—165 (2 Stellen), 66—166, 68—166 (2 Stellen), 68—167, 70—168, 74—171, 76—171, 78—173, 82—176, 88—181, 88—182, 110—195, 112—196, 112—197, 126—208, 142—217, 192—249, 198—254, 210—260, 212—261, 222—265, 240—275, 268—283, 276—286, 282—288, 286—290, 290—292 (3 Stellen), 292—293, 314—305, 318—307, 322—309, 324—310, 328—312, 346—320, 380—340.

An einigen Stellen erzählt Robert dem Original folgend indirekt, verfällt aber schliesslich doch in die direkte Rede.

L. I, 412:	R. 73:
Ke Elianore sait corouné	þe kyng him bisouht,
le rays sovent ly prie;	als clerk of dignite,
	To coroune Helianore,
	„þat biseke I þe.“
L. II, 60:	R. 162:
Offrent lur homages	Alle þei same þis same,
et lur servyse en soun	þat ȝare þei were & boun
Al gentil ray Richard,	To die in Ihesu name
à morir en le noun	with gode deuocioun,
De cyl ke suth Pylate	þat for vs suffred schame,
suffry passioun.	& died þorgh passioun.
	„We trowe it is our frame,
	his resurrectioun.“

Ebenso vergleiche folgende Verse:

L. I, 372:	R. 51:
Et maunde al rays Harald ff.	& said, þat a bastard ff.
L. II, 112:	R. 197:
Et le ray Richard les counte ff.	Kyng R. his resoun said þam ff.
L. II, 302:	R. 299:
Coment il ount perdu ff.	To Flandres tille Edward ff.

Nur in einem Falle verwandelt Robert die direkte Rede des Originals in die indirekte:

L. II, 6:	R. 131:
Qar nient plus dit le ray	He said bot tille a knyght,
à sun chuvaler,	þat Thomas him misbede;
„Fors a ge nule gent	& if he had had men,
ke me porrunt venger	as he wend, of renoun,
„Sur un tel clergoun,	þei suld haf venged him
ke fu moun chaunceler?“	of suilk a clergioun.

An zwei Stellen verwendet Robert, abweichend von der Vorlage, anfangs die indirekte Rede giebt aber das Ende direkt wieder:

L. I, 280:	R. 2:
Les barouns en parlent,	þe barons ȝede to conseile,
checun sur altre crye,	& teld it siþen on hie,
„Ine ray de Westsexe,	Ine kyng of Westsex
est digne aver mestrie,	was a knyght worþie,
„E guier nus touz	Forto gye vs alle,
par sa seignorie.“	þat now er comen here.

L. II, 28:	R. 143:
Et dist „Le ray Richard,	& teld þam an outrage,
par sa surquiderye,	þat Richard þe kyng,
„Volt embler cel vayage	Wille stele þis viage,
saunz ma compaynye."	withouten my wityng.

Zusätze und Erweiterungen.

Wenn auch bei Robert überall das Bestreben deutlich hervortritt, sein Original in möglichst getreuer Uebersetzung wiederzugeben, so lehnt er sich an dasselbe doch nicht so sklavisch an, dass er nicht wagte, da wo es ihm passend schien, ergänzende Zusätze zu geben. Dass die Erweiterungen einen ziemlich beträchtlichen Raum einnehmen, beweist schon der Umstand, dass den 8355 Versen bei Robert nur 7224 der französischen Chronik entsprechen. Kleinere Zusätze und Erweiterungen, die nichts Neues berichten, sondern nur das Original paraphrasieren, finden wir auf fast jeder Seite der Uebersetzung. Was in der französischen Sprache kurz ausgedrückt war, weil der gebildete Leser wusste, um was es sich handelte, musste Robert seinem Prinzip gemäss fasslicher darstellen und darum oft die französische Vorlage durch Erweiterungen verständlicher machen. Eine ganze Anzahl von längeren Zusätzen zeigen jedoch auch, dass er die Thatsachen prüfte und vermeintliche Lücken ergänzte, indem er zuweilen ältere Chroniken zu Rate zog. Ueber die hauptsächlichsten seiner Nebenquellen giebt er uns selbst an folgender Stelle Aufschluss:

R. 25:
Bot I haf grete ferly, þat I fynd no man,
þat has writen in story, how Hanelok (!) þis lond wan.
Noiþer Gildas, no Bede, no Henry of Huntynton,
No William of Malmesbiri, ne Pers of Bridlynton,
Writes not in þer bokes of no kyng Athelwold.

Der einige Zeilen später folgende Vers
„Of alle stories of honoure, þat I haf þorgh souht"
lässt deutlich erkennen, dass er die Werke von Gildas, Beda, Henry of Huntingdon und William of Malmesbury vor sich hatte und sie gelegentlich nachschlug. Dass

er aber hierbei jedoch nicht allzu gewissenhaft und streng vorging und diese Chroniken gewiss nur gelegentlich benutzte, beweist der Umstand, dass er zahlreiche Irrtümer und Entstellungen historischer Thatsachen, die er im Original vorfand, einfach in seine Uebersetzung mit hinübernahm. Darauf haben bereits Thomas Hearne, p. LXIV ff. und Thomas Wright an verschiedenen Stellen seiner Anmerkungen aufmerksam gemacht. Im Laufe der folgenden Untersuchungen werden wir noch Gelegenheit haben, andere Nebenquellen kennen zu lernen, welche um so leichter aufzufinden sind, als Robert an den meisten Stellen direkt auf dieselben verweist.

Duffus Hardy führt eine ganze Anzahl älterer Chroniken an, welche Mannyng nebenbei benutzt haben soll. cf. Descriptive Catalogue of Materials relating to the history of Great Britain and Ireland by Sir Thomas Duffus Hardy Vol. III, p. 305 (Rer. Brit. Med. Aevi Script. B. 26.)

Es heisst hier: He quotes Gildas, Beda, Malmesbury, Henry of Huntingdon and Peter Langtoft. To the time of King Stephen his chief authority is William of Malmesbury, but who is frequently misunderstood and confused; he also uses Simeon of Durham. The reign of Stephen is from Henry of Huntingdon and Ailred of Rivaulx. The reign of Henry the Second is from Benedictus Abbas, the Life of Becket, and Gervase of Canterbury. The reign of Richard I. is from Benedictus Abbas and the romance of „King Richard" which is repeatedly referred to. The reigns of John and Henry III. are from the same original as Hemingford. The reign of Edward I. is from Langtoft, Ms. Coll. Arm. XIV. 4, and from Trivet, sometimes abridged, and the order changed by making additions. In the early part he seems to make use of several romances.

Wir werden später sehen, dass das Urteil von Duffus Hardy in Bezug auf die Benutzung der Nebenquellen bedeutend einzuschränken ist.

Eine ganze Anzahl von Zusätzen endlich beruhen nicht auf schriftlichen Aufzeichnungen, soweit wir es wenigstens übersehen können, sondern sind nach Hörensagen erzählt oder lassen eine gewisse Tendenz durchblicken. Trotz aller Erweiterungen jedoch gilt Langtoft unserm Robert als unbestrittene Autorität. Hat er gelegentlich nach einer anderen Chronik oder nach

mündlicher Ueberlieferung einige Zusätze gemacht, so beeilt er sich jederzeit, zu seinem Original zurückzukehren. Nur an wenigen Stellen war er gezwungen, seine eigene, von Langtoft abweichende Meinung zu äussern, weil er Thatsachen berichtet fand, die seinem Wissen oder seiner Ansicht widersprachen, und hier wenigstens lernen wir ihn als einen selbstständigen Beurteiler seines Textes kennen.

Mannyng als kritischer Uebersetzer.

R. 25:

Bot I haf grete ferly, þat I fynd no man,
þat has writen in story, how Hanelok(!) þis lond wan.
Noiþer Gildas, no Bede, no Henry of Huntynton,
No William of Malmesbiri, ne Pers of Bridlynton,
Writes not in þer bokes of no kyng Athelwold,
Ne Goldeburgh his douhtere, ne Hanelok not of told,
Whilk tyme þe were kynges, long or now late
þei mak no menyng whan, no in what date.
Bot þat þise lowed men vpon Inglish tellis,
Rright story can me not ken, þe certeynte what spellis.
Men sais in Lyncoln castelle ligges ȝit a stone,
þat Hanelok kast wele forbi euer ilkone.
& ȝit þe chapelle standes, þer he weddid his wife,
Goldeburgh þe kynge's douhter, þat saw is ȝit rife
& of Gryme a fisshere, men redes ȝit in ryme,
þat he bigged Grymesby Gryme þat ilk tyme.
Of alle stories of honoure, þat I haf þorgh souht,
I fynd, þat no compiloure of him tellis ouht.
Sen I fynd non redy, þat tellis of Hanelok kynde,
Turne we to þat story, þat we writen fynde.

Nachdem Robert, seiner Vorlage folgend, die Bekehrung Gunter's zum Christentum erzählt hat, wundert er sich, dass Langtoft nichts von Havelok (hier Hanelok genannt) erzählte. Aus den Andeutungen, die uns Robert über die Thaten dieses Helden giebt, können wir mit Sicherheit schliessen, dass unserem Verfasser die Romanze von Havelok þe Dane sehr wohl bekannt war. Weil aber keiner der oben genannten Chronisten Havelok erwähnt und Mannyng nur das als historisch sicher hinstellt, was er auch in ihnen erzählt findet, so lässt er den Bericht über Havelok fallen

und folgt seiner Vorlage weiter. Skeat hat in seiner Ausgabe von „Havelok the Dane“, p. XI darauf aufmerksam gemacht, dass im Lambeth-Ms. dieser kurze Hinweis auf die Romanze durch eine längere Erzählung von den Thaten Havelok's ersetzt ist.

L. I, 398: Von Edward wird nur gesagt:

A Harald fiz Godewyn sun regne devisayt,
Le duk de Normendye ublyez avayt,
Du covenaunt q'il fist nul ly mentyvayt.

R. 65:

Me meruailes of my boke, I trowe, he wrote not right,
þat he forgate Wiliam of forward þat he him hight.
Neuerles þe forward held what so was in his þouht,
I wote wele Criste it wild, þat Edwarde's wille wer wrouht,
Who so lokes his life, & redis his vision,
What vengeance ordeynd was on Inglond to be don
Of princes of þe lond, it sais of þam þis sawe,
þat þei dred no þing God, no ȝemed euenhed of lawe,
Bot felawes vnto þefes, to robbours of ilk cuntre,
þar wilkednes was fulfilled, venged behoued it be.
Prelates ne no prestes, non of þam lyued wele,
þe did not Godde's hestes, bot brak þam ilk a dele.
Licheros lif þei led, & þouht it in þar breste.
Holynes did away, of þe kirke gaf þei leste.
Edward God bisouht, þat it suld be forgyuen,
& amendid with penance, & þerof clene be scryuen,
Of þat þat þei had don, & þat þat suld betide
To warne þam þerfro, & fle it on ilk side.
Bot þis was ansuere ageyn, „a day þer in salle falle,
„þare wiknes is fulfilled, þer in ere waxen hard alle.
„God has sette þat ȝere, a day þer in salle falle,
„þe Inglis salle go to suerd, to pyne þar soules alle.
„Dede & fire salle fede þe scheperdes & þare schepe.
þis vision is ȝit to drede, þink & gif Gode kepe.
I trowe it is ouergone þorgh William conqueroure,
He com & slouh ilkone þo wikked men in stoure,
& sette vs in seruage, of fredom felle þe floure.
þe Inglis þorgh taliage lyue ȝit in sorow fulle soure.

Robert zweifelt hier an der Richtigkeit der Ansicht Langtoft's. Der König hat auf dem Sterbebette nicht den Vertrag vergessen, Christus wollte vielmehr, dass Edward's

Wille geschah. Die Bewohner des Landes, die Geistlichen nicht ausgenommen, waren insgesamt schlecht geworden und führten ein gottloses Leben. Als Edward zu Gott betete, er möchte sein Volk durch schwere Strafe den Frevel büssen und ihm dann Verzeihung angedeihen lassen, hatte er eine Vision, in der ihm offenbart wurde, dass eines Tages über England schweres Leid kommen würde. Robert glaubt aber, dass sich die Strafe mit dem Einfalle der Normannen unter Wilhelm dem Eroberer vollzogen habe.

Der Vers „Who so lokes his life & redis his vision" zeigt uns deutlich, dass unser Chronist eine Erzählung vom Leben des heiligen Edward gekannt hat. An dieser Stelle wird es sich aber schwer entscheiden lassen, ob Robert seine Kenntnisse über die Einzelheiten der Vision aus „Aelredi vita sancti Eduardi Regis" oder aus dem aus dem Lateinischen übersetzten französischen Gedicht „Edward le rei" geschöpft habe, da hier beide Abschnitte ziemlich mit einander übereinstimmen. Ich komme auf diese Frage später noch einmal zurück.

In der vita S. Edwardi Regis lauten die betreffenden Stellen cf. Patrologiae Cursus Completus Series II Tomus CXCV, Beati Aelredi Abbatis Rievallensis Opera Omnia p. 772 ff.:

Sacerdotes praevaricati sunt pactum Domini, polluto pectore et manibus inquinatis sancta contrectant, et non pastores sed mercenarii exponunt lupis oves, non protegunt, lac et lanam quaerunt non oves, ut detrusos ad inferos mors et pastores depascat et oves. Sed et principes terrae infideles, socii furum, praedones patriae, quibus nec Deus timori est, nec lex honori, quibus veritas oneri, ius contemptui, crudelitas delectationi. . . . . . . „Et, inquam, coelestium secretorum conscii, si conversi egerint poenitentiam nunquid non ignoscet Deus et relinquet post se benedictionem? Poenitentia certe prolatam ore Dei in Ninivitas suspendit sententiam, quin etiam imminentem impiissimo Achab debitam ultionem. Suadebo igitur genti meae ut poeniteant de praeteritis et caveant de futuris, et sic forte miserebitur Deus, ut non inducat super eos malum hoc grande, sed qui punire praeparavit adversos, recipiat in gratiam solita bonitate conversos. Nequaquam, inquiunt quoniam induratum est cor populi huius, et oculi obcaecati et aures aggravatae, ut nec audiant corripientem, nec intelligant admonentem, nec terreantur minis, nec beneficiis provocentur."

Da das französische Gedicht eine ziemlich genaue Uebersetzung giebt, so unterlasse ich es, die hierher gehörigen Verse anzuführen. cf. Lives of Edward the Confessor, ed. Henry Richards Luard, London 1858, Rer. Brit. Med. Aevi Script. B. 3, v. 3733 ff.

Bei ten Brink a. a. O. p. 374, heisst es: „Auch sieht er (d. i. Robert) in der Geschichte Gottes Finger, aber wenn sein Vorgänger (Robert of Gloucester) die normannische Eroberung als ein Strafgericht für ganz England auffasst, so erblickt Mannyng darin die Strafe für den Meineid Harolds." Nach meinen obigen Erörterungen glaube ich aber behaupten zu dürfen, dass Robert doch die Eroberung England's durch die Normannen als eine Strafe für das ganze Volk ansah. Er spricht es ja deutlich genug aus, dass Volk, Fürsten und Priester so verderbt waren, dass sie dafür schwere Busse thun mussten.

Who so lokes his life, & redis his vision,
What vengeance ordeynd was on Inglond to be don.
þar wilkednes (!) was fulfilled, venged behoued it be.
þe Inglis salle go to snerd, to pyne þar soules alle.
Dede & fire salle fede þe scheperdes & þare schepe.

ten Brink stützt wahrscheinlich seine Ansicht auf die Erwägungen unseres Chronisten im Anschluss an die Schlacht bei Hastings. Wenn auch Robert hier seinem Originale gegenüber in Bezug auf den Wortlaut eine ziemlich selbstständige Stellung einnimmt, so paraphrasiert er doch eigentlich nur die französische Chronik, ohne eigene Gedanken wie oben zum Ausdruck zu bringen. cf. L. I, 406 und R. 71.

Auch die folgende Stelle zeigt ganz deutlich, dass Robert sein Original nicht ohne Weiteres Wort für Wort übersetzte, sondern dasselbe vielmehr mit kritischem Blick betrachtete.

L. II, 264—268 De unione Angliae et Scotiae. R. 282 ff.

Es sollen hier nur die Verse citiert werden, welche am besten die Art der Uebersetzung kennzeichnen.

Now tels Pers, on his maners, a grete selcouth,
He takis witnes, þat it soth es, of Merlyn mouth . . . . .
He sais Scotland is in his hand for now & ay,

At myn inwitte it is not ȝit alle at our fay.
He sais, Merlyn, in his deuyn, of him has said,
þat þre regions, in his bandons, salle be laid,
Scotland & Wales, þise er his tales, þis lond al on
Was Brutus wayn, & cald Bretayn, first Albion.
I calle þerto, it is no so, þei er o sundere.
þat he has spoken, it is now broken, with mykelle wondere.
A prophecie sais he salle die, & whan he is ouere,
After þat day Scotland may haf gode recouere.
ȝe haf wele herd, þe Brus Roberd was Scottis kyng,
Wele tuenti ȝere in gode powere mayntend þat þing,
Als he it left ȝit wille þei eft rise fulle austere.
It is not alle brouht to stalle for no powere,
þat Pers said, me þink it is laid, þe pes so trewe,
Now ilk ȝere, bi tymes sere, þei gynne alle newe.
Ihesu so meke, I þe biseke, on croice þat was wonded,
Grante me þat bone, þe Scottes sone alle be confonded.

Während Langtoft jubelt, dass die Prophezeiung Merlin's, England und Schottland sollten ein Reich bilden, in Erfüllung gegangen sei, kann Robert diese Freude nicht teilen; denn schon zu der Zeit, wo er seine Uebersetzung niederschrieb, hatten sich die Schotten bereits wieder erhoben. Darum kann er auch den Abschnitt, der die Verschmelzung der beiden Nachbarreiche besingt, in sein Werk nicht aufnehmen. Er giebt nur kurz den Inhalt von dem an, was Langtoft erzählt, um dann seine eigenen zeitgenössischen Betrachtungen folgen zu lassen.

Oft genug hat aber Robert neben Einzelheiten auch grössere Zusätze eingefügt, teils um manche Lücke, die das Original aufwies, zu füllen, teils um einzelne ihm bekannte Erzählungen aus der Geschichte seines Landes dem gewöhnlichen Manne, für den er ja schrieb, mitzuteilen. Diese Verse, welche recht charakteristisch für die Uebersetzung sind, sollen nun auf ihre Richtigkeit und möglichst auf ihre Quelle hin geprüft werden.

Erweiterungen von Cadwalader bis zum Tode Heinrich's II.

R. 10:

Edburgh hight þe quene, þat J ore of ment,
Scho purueied a poyson to þe kyng sonne of Kent.

Hatred before was, S. Bede herd I say,
Biten þe kyng of Kent, & þe kyng of Lyndsay.
Eilred of Lyndesay alle Kent he wasted.
þe kyng after, I say, to hate often he tasted
þe was of Lyndesay, als I ore told.
Scho purueid þat poyson þorgh hatered of old.

R. fügt hier, indem er sich auf Beda beruft, zur näheren Begründung hinzu, weshalb die Königin Edburgha den Sohn des Königs von Kent vergiften wollte. cf. Beda, Historiae ecclesiasticae gentis Anglorum libri quinque, liber V, caput XXV: Anno DCLXXVI Edilred vastavit Cantiam.

Während L. kurz den Tod des heiligen Edmund erzählt, giebt R. einen weit ausführlicheren Bericht von dem wunderbaren Auffinden des Kopfes dieses Heiligen.

L. I, 312, v. 13—19.
R. 22:

Fulle fer fro þe body lay was þe hede kast.
þe body son þei fonde, þe hade was in doute.
Up & doune in þe felde þei souht it aboute,
To haf knowyng þerof, alle þei were in were,
Tille þe hede him self said, here, here, here.
þer þei fond þe hede is now a faire chapelle,
Oxen hate þe toun, þer þe body felle.
þer where he was schotte a noþer chapelle standes,
& somwhat of þat tre, þei bond vntille his handes.
þe tone is fro þe toþer moten a grete myle,
So fer bare a woulfe þe hede, & kept it a grete while.
Unto þe hede said, here, als I befor said.
Fro þe woulf þei it toke, vnto þe body it laid.
Men sais, þer he ligges þe flesch samen ȝede,
Bot þe token of þe wonde als a rede threde.

R. wird eine der verschiedenen Erzählungen vom heiligen Edmund gekannt und seinen Bericht wohl frei aus dem Gedächtnis hinzugefügt haben, zumal da er eine bestimmte Vorlage hier nicht nennt. Ziemlich ausführlich finden wir die Wunder auch erzählt bei William of Malmesbury, Gesta Pontificum (Rer. Brit. Med. Aevi Script. B. 52, p. 153.)

Ein seltsames Faktum berichtet R. p. 29, ohne dass man hierfür irgend welche Quelle anführen könnte:

Athelstan in Scotland a selconth ded he one,
He smote depe at Donbarre, an elne in þe stone.

Bei dem Tode Athelstan's heisst es:

L. I, 332:

Mès hors de la cyté,
pur veirs, s'en partist,
Si ne seit à Seint Poel
ne sai qel part il gist.

R 32:

Bot quik he out went,
so sais my boke.
Pers can not say
where he lies,
Bot as I herd telle
I say myn anys,
Men say he was fonden
in þe North cuntre
At Hexham now late,
I wene soth it be.

Hier glaubt R. der mündlichen Ueberlieferung und gestattet sich daraufhin einen Zusatz, der jedoch den anderen Chronisten gegenüber Abweichendes enthält. cf. William of Malmesbury, De Gestis Regum Anglorum (Rer. Brit. Med. Aevi Script. 90, B. I, p. 157.)

Vitae termino expleto, et quidem immaturo, Ethelstanus Glocestrae diem clausit. Exuviae triumphales Malmesbiriam delatae, et sub altari tumulatae.

R. liebt es, seinen Lesern nicht nur einfach die historischen Namen zu nennen, sondern auch ihre Abstammung mitzuteilen.

R. 52:

In þat tyme, þat Harald & Hardknout held partie,
Died þe duke Roberd, þat regned in Normundie.
William was his heire, resceyued þe heritage,
þat we kalle þe bastard, þat sette vs in seruage.
Richard was Roberd fader, þe duke þat died beforn,
Emme þe quene his douhter, of þe whilk was born
Alfred & Edward, Hardknoute þe þrid,
þe tuo first of Eilred, of Knoute Hardknoute tid.
Alfred & Edward, þam of Eilred kam,
Wer with duke Roberd, now ere þei with William.

Hier hat jedoch R. das verwandtschaftliche Verhältnis der Königin Emma nicht ganz richtig angeführt. Robert's Vater war Richard II., während Emma die Tochter Richard's I. war. cf. Lappenberg, Geschichte von England, B. II, Stammtafel I.

R. 55:

In Saynt Edwarde's life it sais, he was forsuorn.
Bifor Edward himself he strangled & was lorn.

& I salle telle þat tale, or I ferrer go,
How falsnes brewes bale with him, and many mo.
In S. Edward tyme þe erle suld with him ete,
A seruitour þer was, þat serued at þe mete,
He stombled at a chance, & felle on his kne,
þorgh þe toþer schank he ros, & serued in his degre.
„A ha!" said þe erle, „had þat schank ne bien,
„þou had liggen þer stille, þe risen suld non haf sene.
„God wote", said þe king, „so is it with me nouh,
„& I had my broþer Alfred, þat þou slouh,
„þof I had stombled þorgh myn vnmayn,
„He suld haf bien my schank, & reised me agayn.
„þan hopes þou", said þe erle, „þat for me was he dede.
„I praye God if it wer so I strangle of þis brede.
& putte a morselle in his mouth with þat ilk worde,
Bifor þe kyng & þam alle he strangled at þe borde.
þe kyng biheld him a stound, & sauh no repentance,
He bad drawe away þat hound, God has taken vengeance.

Hier wird also berichtet, wie Godwin für seinen Meineid bestraft wurde. R. beruft sich wieder auf das Leben des heiligen Edward, wenn er sagt: „In Saynt Edwarde's life it sais, he was forsuorn". An dieser Stelle glaube ich mich dahin entscheiden zu können, dass R. die lateinische Erzählung von dem Leben des heiligen Edward vor sich gehabt habe und nicht das afrz. Gedicht, da sich der Bericht in unserer Chronik weit mehr an das lateinische Original als an die mehrfach erweiterte afrz. Dichtung anschliesst.

Aelredi vita S. Eduardi, a. a. O. p. 766 ff.:

Die itaque quadam quae populo celebris habebatur, cum rex, praesente Godwino, mensis regalibus assideret, inter prandendum unus ministrorum in obicem aliquem immoderatius uno pede impingens pene lapsum incurrit, quem tamen pes alius recto gressu procedens iterum in statum suum nihil injuriae passum erexit. De hoc eventu pluribus inter se loquentibus, et quod pes pedi subvenerit gratulantibus, comes quasi ludendo intulit: „Sic est frater fratrem adjuvans et alter alteri in necessitate subveniens." Et rex ad ducem: „Hoc, inquit, meus mihi fecisset, si Godwinus hoc permisisset." Ad hanc vocem Godwinus expavit, et tristem admodum praeferens vultum: „Scio, ait, o rex, scio, adhuc de morte fratris tui tuus me accusat animus, nec adhuc eis aestimas discredendum, qui me vel ejus, vel tuum vocant proditorem; sed secretorum omnium conscius Deus judicet, et sic bucellam hanc quam manu teneo guttur meum faciat pertransire et me servet illaesum, sicut nec tuae proditionis reus, nec de

fratris tui nece mihi conscius existo.“ Dixerat, et bucellam inferens ori usque in gutturis medium protraxit. Tentat interius trahere, nec valuit; tentat emittere, sed haesit firmius. Mox meatus quibus ducebatur spiritus occluduntur, evertuntur oculi, brachia rigescunt. Intuetur rex infeliciter morientem, et ultionem sentiens in eum processisse divinam, astantes alloquitur: „Extrahite, inquiens, canem istum.“ Occurrunt filii, protractumque de sub mensa thalamis inferunt, ubi post modicum debitum proditori sortitus est finem.

Die diesbezügliche Stelle des afrz. Gedichtes findet sich v. 3277 ff.

Die ganze Erzählung von Godwin's seltsamen Tode ist aber bei R. an ungeeigneter Stelle eingeschoben; denn an den Satz, in dem wir Godwin's Tod erfahren, knüpft der folgende Abschnitt an: „Whan Harknout & þe erle wer at an assent,“ genau nach der französischen Vorlage: „Quant Godewyn of le ray accordés estayt.“ Ausserdem wissen wir auch, dass Godwin im Jahre 1053 unter Edward's Herrschaft starb, während R. den Bericht unter Hardeknute's Regierung giebt.

L. I, 384:
Le rays Eduuard à Loundres
est jà revenuz,
De countes et de barouns
assez ad retenuz.

R. 58:
The kyng com to London,
with lawe to mote in benke,
Men sauh on þe kynge's side
þer was no gile, no wrenke;
& for he had þe treuth,
on his side were þe mo,
& Godwyn perceyued wele,
on his side were bot fo.

R. ergreift hier entschieden Partei für den König.

Bei der Landung Wilhelm des Eroberers in England schaltet R. folgende sagenhafte Erzählung ein:

R. 70:
His folk went vpto lond, him seluen was þe last,
To bank ouer þe sond, plankes þei ouer kast.
Als William þer on suld go, he stombled at a nayle,
Into þe waise þam fro he tombled top ouer taile.
His knyghtis vp him lyft, & did him eft atire,
William was oglyft, his helm was fulle of myre,
William was not paied, þat falle mad him ofright,
He stode alle dismaied, þan said tille him a knyght,

„Discomfort no þing þe, so faire happe neuer þou fond,
„Stoupe & þou may se, þi helm has wonne lond.
„þat þe lond is þin, þi helm schewes it þe,
„Forsuorn is Haraldyn, he salle no dure.

Aehnlich finden wir die Erwähnung dieses Zwischenfalles bei William of Malmesbury a. a. O., p. 300, aus dem vielleicht R. seine Erzählung entlehnte, jedoch noch dichterisch erweiterte.

In egressu navis pede lapsus, eventum in melius commutavit, acclamante sibi proximo milite, „Tenes, inquit, „Angliam, comes, rex futurus!"

Robert of Gloucester erwähnt nur die Worte, welche ein Ritter Wilhelm zurief, ohne etwas von dem kleinen Unfall zu berichten, den man anfangs für ein übles Vorzeichen ansah.

The Metrical Chronicle of Robert of Gloucester, ed by W. Aldis Wright, v. 7387 ff:

As sone as þe duc willam is fot sette alond,
On of is kniȝtes gradde, „hold vaste willam nou
„Engelond, uor þer nis no kyng bote þou.
„Vor siker þou be, engelond is nou þin iwis."

Wace wiederum erzählt wohl auch den Sturz Wilhelm's bei der Landung, schreibt aber die künftiges Glück verkündenden Worte dem Herzoge selbst zu.

Wace, Le Roman de Rou, v. 11711 ff:

Quant li Dus primes fors issi,
Sor sez dous palmes fors chaï;
Sempres i out levé grant cri
Et distrent tuit: mal signe est ci;
Et il lor a en haut crié:
Seignors, par la resplendor Dé,
La terre ai as dous mainz seizie;
Sanz chalenge n'iert maiz guerpie;
Tote est nostre quant qu'il i a.

Eigene Erwägungen mit tendenziöser Färbung schaltet R. in der Ansprache Ludwig's von Frankreich an die Söhne Wilhelm's ein.

R. 86:

þerto had he no right, no non of his linage.
þat William wan with myght is told non heritage.

We se alle day in place þing þat a man wynnes,
It is told purchace, whedir he it hold or tuynnes.
& þat comes of grace or of conquest bigynnes,
He may, tille he has space, gif it withouten synnes.

R. 95:
A doughter had Saynt Margrete, þat in Scotland lis.
Of þat douhter sute com Malde, þat was of pris.
& Dunkan & Edgar, þat I red biforn,
Malde's breþer þei war, of Margrete douhter born.

Der ganze Abschnitt von „þat tyme in Scotland" an steht an falscher Stelle; er muss, wie das französische Original zeigt (L. I, p. 450), vor den Abschnitt gestellt werden, welcher beginnt: „Henry wedded dame Molde." Es wird sich wohl schwer entscheiden lassen, ob bereits R. oder nachträglich ein Copist diese Umstellung vorgenommen hat. Henry of Huntingdon und William of Malmesbury erwähnen wohl auch, dass Mathilde eine Tochter der Margarethe ist; R. fügt aber noch hinzu, dass sie zwei Brüder — Duncan und Edgar — hatte. Ueberall, wo er ihren Namen nennt, gedenkt er ihrer mit Verehrung und scheut sich nicht, an diesen Stellen seinem Originale gegenüber selbstständiger zu sein. Die Liebe, welche er für Mathilde hegt, überträgt er auch auf ihre Nachkommen und sucht die Rechtmässigkeit ihrer Ansprüche auf den englischen Thron zu wiederholten Malen zu rechtfertigen. Ihre Tochter gleichen Namens heiratet Heinrich V., Kaiser von Deutschland, und nach seinem Tode den Grafen von Anjou; der Sohn dieser ist Heinrich II., König von England. Eine gleiche Tendenz verfolgen auch Robert of Gloucester und Ailred von Riveaux. cf. Brossmann: Ueber die Quellen der mittelenglischen Chronik des Robert von Gloucester, Breslauer Dissertation 1887, p. 24. Es sollen nun die Verse zusammengestellt werden, wo R. seinem Original gegenüber diesbezügliche Zusätze macht.

L. I, 454:	R. 98:
La bone rayne Malde	Mald þe gode quene
taunt l'ad consaylez,	gaf him in conseile
Ke countes et barouns,	To luf his folk bituene,
et genz de cytez,	& leue alle his tirpeile,

Sunt amys al rays,
et ad ses voluntez.

Bere him tille his barons,
þat held of him þer fees,
& to lordes of tounes,
tille burgeis of Citees.
þorgh counseile of dame Malde,
a kynde woman & trewe,
þer ore was hatred alde,
now gynnes luf alle newe.

L. I, 462:
Sa feille Malde of ly,
plus bele ne fu veu,
Al ray de Alemayne
à femme l'ad tendu,

R. 105:
Henry toke his way
toward þe Emperoure,
To þe Emperour of Almayn
his douhter to gyue.
Malde hight þat mayden,
a fayrer mot non lyue.
þat mayden moder hight
Mald þe gode quene,
Lady to maynten right
sen sho was has non bene.

L. I, 466:
Le cors le ray Henry
par molt graunt descayt
Taunt en Normendye
dissevelye gisayt,
Ke Estevene de Plesence
en Engleterre entrait;

R. 108:
þe body did þei loke,
þat long abouen erþe lay.
On bere lay kyng Henry,
on bere biȝond þe se,
þat non wist certeynly,
who his heyr suld be.
Of Mald som had þe speyre,
þe erle wif of Aniowe,
Hir sone Henry & heyre
of him was maste to trowe.
So long he lay on bere,
for doute of his lynage,
Tille men þe soth mot here,
who suld haf þe heritage.
Els I ne wote for wham,
his biriyng suld men schonne,
Tille Steuen of Plesance cam,
þat was his sister sonne.

L. I, 468:
Le jour saint Esteven,
saunz conqueste d'espée,
Fu le rays Esteven
à Loundres corouné;

R. 110:
On Saynt Steuen day,
withouten any conquest,
þe barons on gode aray
at London mad þei feste,

Henri fitz emperice del pople ublyé.	þorgh conseile of ilkon, þai gaf Steuen þe coroun, Heyre was he non, no þertille had resoun. þe Emperice sonne Henry he had right þertille, Bot right ȝede þer forby, þe barons did no skille.

R. 111:
Dauid vnto Mald had mad his homage,
Steuen was in defaut, to Dauid did outrage.

R. 113:
Tille Mald with alle his myght for lefe or for loth,
For scho was heyre þorgh right, to hir he held his oth.

R. 127:
þis Henry was Mald sonne, þe erle wif of Aniowe.
þe Emperice was wonne, & right heyre forto trowe.
For Henry douhter scho was, & his heyre þorgh sight.
Now comes hir sonne in pas, Henry hir heyr þorgh right.

L. I, 456:	R. 100:
Anselm encountre ço ad Rome fist appeler ff.	S. Anselm þerfor appeld ff.

Im französischen Originale wird seltsamer Weise nicht erzählt, auf welche Weise der Streit zwischen Heinrich I. und Anselm beigelegt wurde; diese offenbare Lücke hat R. ergänzt.

R. 101:
Often I haf herd told of þis duke Roberd,
So gode knyght no so bold was non in alle þe werld,
Aȝeyn þe Sarazins in bataile forto go,
Now he ligges in pynes, sorow wille him slo.
Why felle him suilk chance, & þis ilk mishap?
For of Gode's ordinance he forsoke þe schap.
Gode's grace he forsoke for ȝernyng of þis lond.
Vengeance þerfor he tok at his endyng he fond.

Unser Autor sucht sich das unglückliche Ende des wackern Ritters Robert Courthose nach der Schlacht bei Tinchebray zu erklären, vielleicht im Anschluss an die Erwägungen, die Henry of Huntingdon (p. 236) anstellt:

Reddiditque Dominus vicem duci Roberto, quia, cum gloriosum reddidisset eum in actibus Jerosolimitanis, regnum Jerusalem oblatum sibi re-

nuit, magis eligens quieti et desidiae in Normannia deservire, quam Domino regum in sancta civitate desudare. Damnavit igitur eum deus desidia perenni et carcere sempiterno.

Die Erwähnung von Huntingdon durch L. veranlasst R., des eben erwähnten Chronisten zu gedenken.

L. I, 470:

Le ray, par sa lealté, à ly lors donayt
Le burge de Huntyngdoun, of le honur e le dreit.

R. 111:

With alle þat longed þer tille he gaf him Huntyngtoun.
Henry of Huntyngton he wrote þe gestes olde,
& sais in his sermon þat newe ere now tolde.
A bisshop of Lyncoln, Alisaundre he hight,
þat non suld be forholn, he praied him if he might.

Er wiederholt hier nochmals, dass Henry of Huntingdon auf Veranlassung von Alexander, einem Bischof von Lincoln, sein Werk niedergeschrieben habe.

R. 6:

Henry of Huntyngton sen þat day & þat ȝere
To write Inglis gestes fond he non his pere.
A bisshop of Lincolne, Alisandre he hight,
Praied him to write þe gestes þat were right.
þerfor þis Henry is cald a compiloure.
He wrote þe Englis gestes whilom of honoure.

Unabhängig davon berichtet dann R., dass zur Zeit des Henry of Huntingdon und dieses Alexander der Orden von Sempringham von Gilbert þe Confessor begründet worden sei. Dieser Zusatz, der hier ziemlich unvermittelt steht, lässt sich daraus erklären, dass R. längere Zeit im Kloster von Sempringham gelebt und darum ein besonderes Interesse für diesen Orden gehabt hat. Schliesslich fügt er noch einen Stammbaum der Königin Margarethe ein, indem er sich hierbei auf eine Erzählung von der heiligen Margarethe als Quelle beruft.

In Alisaundre tyme kam, & Henrie's þe compilour
Ros þe ordre of Sempyngham þorgh Gilbert þe confessour.
Saynt Margrete story sais Dauid of hir kam,
Of Dauid kyng Henry, of Henry com William,
Of William Alisandre, & Alisandre of him,
þat wedded kyng Edward sistir, þat was þe Scottis grim.

þis is þe Genelogie fro S. Margarete þe quene
Of kynges bi & bi in kynde þat has bene.
Now of Steuen to speke turne we eft ageyn,
Our tale wille we no breke, bot telle forth þe certeyn.

Aber wenn sich auch R. beeilt, zu den Berichten über König Stephan zurückzukehren, so sind doch immerhin die eben erwähnten Erweiterungen ziemlich auffällig, da sie nur in sehr losem Zusammenhange mit der laufenden Erzählung stehen.

R. erzählt (p. 117/18) ganz frei mit einigen Zusätzen die Schlacht gegen die Schotten unter David und ihre schliessliche Niederlage; die Erweiterungen beruhen auf mündlichen Ueberlieferungen; denn am Schluss der Schilderung heisst es: þer þe Scottis misfore, men telle þe tale ȝit newe.

L. I, 496:	R. 127:
Sun cors à Faversham entoumbez en l'abbye.	At Feuersham he lis, at a heuen in Kent, In an abbey of pris he founded with lond & rent. & Mald þe Emperice þer þan is scho laid, þat serued þer office to me, so þei said.

R. fügt unabhängig von seinem Original noch hinzu, dass Stephan die Abtei Feversham selbst gegründet habe und dass die Kaiserin Mathilde neben ihm ruhe. Hier wird wohl aber unser Autor falsch unterrichtet sein, oder er verwechselt Mathilde, die Gemahlin Stephan's, mit der Kaiserin Mathilde. Dass die Gemahlin Stephan's in Feversham begraben liegt, meldet auch Henry of Huntingdon (p. 291):

in abbatia de Faversham juxta uxorem suam et filium sepultus est (Stephan).

Ms. D. der Chronik von L. enthält allein die Nachricht, dass die Kaiserin Mathilde in Bengenethe beigesetzt worden sei.

L. 494:

En le XVI. an le ray avaunt nomé,
Fu Malde l'emperyce à Deu comaundé,
Et ensevelye à Bengenethe oue grant richeté;

Richard Löwenherz.

Die Schilderung der ganzen Regierungszeit des Königs Richard Löwenherz ist stark von der Romanze dieses Helden (ed. Henry Weber, Metrical Romances, B. II, p. 1 ff.) beeinflusst. Die Einwirkung der Romanze auf die Chronik ist bereits eingehend untersucht worden von Jentsch: Die me. Romance Richard Coeur de Lion und ihre Quellen. Englische Studien XV, p. 241 ff. Ich kann mich daher damit begnügen, einiges wenige nachzutragen.

Die Schilderung des Sarazenenschiffes zeigt einige der Romanze entlehnte Züge.

L. II, 72:	R. 169:
Le jour suaunt à noune	At none þe toþer day
ount veu en la mer	þei sauh fer in þe se
Une grandisme busce,	A grete busse & gay,
ke sygle fet lever,	fulle hie of saile was he.
En noun le ray Phelippe	þe weder was fulle soft,
vers Akre prent l'aler,	þe wynde held þam stille,
Ses armes environn la nef	þe saile was hie o loft,
fount. hors boter.	þei had no wynde at wille.
	In Philip nauie of France
	a pencelle þei put oute,
	His armes on a lance
	ouer alle þe schip aboute.
	So mykelle was þat barge,
	it myght not lightly saile,
	& so heuy of charge,
	& þe wynde gan faile.

Rom. v. 2457:

And as they were in great aventure,
They saw a drowmound, out of mesure;
The drowmound was so hevy fraught,
That unethe myght it saylen aught.

Auch bei der Beschreibung des Kampfes um das feindliche Schiff lehnt sich R. teilweise an die Ausführungen in der Romanze an.

R. 170: þe kynge's owen Galeie ff. Rom. v. 2511 ff.

Ebenso vergleiche folgende Stelle:

R. 171:	Rom. v. 2573 ff:
Armour þei had plente,	The kyng fond in the
& god besquite to mete,	drowmound, sawns fayle,

It sanke son in þe se, half myght þei not gete.	Mekyl store, and gret vytayle . . . . . Hokyd arewes, and quarelles; They fond their ful manye barelles Off whete, and wyn gret plenté; . . . . . Off tresour he hadde nought half the mounde, That in the drowmound was i-founde; For it was drownyd in the flood, Ar halff unchargyd wer that good.

Mitten in der Rede des Bischofs von Perouse (in der Romanze Pisa) wird auf einige Ereignisse hingewiesen, die die Romanze erst weit später berichtet.

R. 175:

He tellis in þe romance, sen Acres wonnen was,
How God gaf him faire chance at þe bataile of Cayfas.
Siþen at Nazareth, at þe Assompcion messe,
At Assur he did to deth þe Sarazins more & lesse.
Siþen at Japhet was slayn fanuelle his stede,
þe romance tellis grete pas þer of his douhty dede.

Unmittelbar nach diesen Versen wird die Rede des Bischofs wieder fortgesetzt:

Bot þe bisshop sais vnto kyng Richard,
How þam felle oþer wais so many woes & hard.

Da diese Verse hier allzusehr den Zusammenhang stören, so möchte ich annehmen, dass sie erst nachträglich an diese Stelle gesetzt worden sind.

Bei Punkt 11 der Erörterungen von Jentsch muss in dem Satze: „Dieser Zug, dass Richard nie Wein zu sich genommen hätte etc." für Richard „der Sultan" gesetzt werden, wie aus den von Jentsch unmittelbar vorher citierten Versen ersichtlich ist.

Es finden sich aber auch eine Anzahl Verse, welche dem Original gegenüber erweitert sind, jedoch keine Beeinflussung von Seiten der Romanze zeigen. Besonders

tritt hier wieder die Vorliebe R.'s für die direkte Rede hervor; wo es nur anging, hat er die Gespräche aus der Romanze entlehnt, aber ebenso oft genug eigene Gedanken an folgenden Stellen zum Ausdruck gebracht.

L. II, 112:
Le ray Phelippe de Fraunce,
par malvays talent,
Court en Normendye,
destrut sun tenement,
Aler ly estout et prendre
vengement.

R. 197:
Kyng R. his resoun
said þam, „how he was schent,
„Philip did him tresoun,
destroied his tenement.
„For to stanch his foysoun
homward haf I ment.
„Normundie alle doun,
mykelle þer of is brent
„& slayn blak & broun
of alle þat he mot hent.
„I wille of þat feloun
tak vengement,
„þat fo fordos my coroun,
if grace be to me lent.

L. II, 120:
„Or sus, ray de Fraunce!"
Markadé ly dist,
„Tes brays sunt moyllez,
tu honys tun habyt."

R. 204:
A Knyght a bourdour
kyng R. hade,
A douhty man in stoure,
his name was Markade.
Me sauh kyng Philip
als he lay in þe water,
„Sir kyng rise vp & skip,
for þou has wette þi hater.
„þou fisshes not worþe a leke,
rise & go þi ways,
„For þou has wette þi breke,
schent is þi hernays."

Ebenso finden sich bei R. auch sonst Zusätze, deren Entlehnung aus der Romanze, wenigstens in ihrer uns vorliegenden Form, nicht nachzuweisen ist.

L. II, 58:
Le ray Richard la nout
en tentes reposait,

R. 160:
In tentis R. rested
alle þat ilk nyght,
His men wer wele gested
with brede, wyne & light.

Bei dem Verhör des Mönches, welcher sich zum Könige von Cypern hatte machen lassen, fügt R. ein:

R. 172:

A quest þan wild he take of þe monke þat bare þe coroune,
His abite he gan forsake, his ordre lete alle doune.
& ȝit a noþer sawe of behoues be spoken,
Ageyn þe comon lawe, þe prison has he broken.
Som chesons þei cast, & som for him said.
Bot here now at þe last, what dome was on him laid.

Betreffend die Auslieferung Richard's aus der Gefangenschaft heisst es:

L. II, 114:

Kaunt le ray Richard
delivers estait,
Od Elianore sa mere,
ke molt ly aidait,

R. 201:

His moder dame Alienore,
& þe barons of þis land,
For him trauailed sore,
& brouht him out of band.
Whan he of band was brouht,
for raunson þat was riche,
His moder so bisouht,
he aryued at Sandwiche.

R. kann nicht mit Sicherheit den Namen der Burg nennen, vor der Richard fiel; er schwankt zwischen Chahalouns und Galiard.

R. 205:

I wene it hate Chahalouns, or it hate Galiard,
Ouþer þe castelle or þe toun, þer smyten was R.

Von einiger Bedeutung ist schliesslich noch die Frage, in welcher Form die Romanze von Richard Löwenherz unserm Autor vorgelegen haben mag. Dass er sie für seine Uebersetzung benutzt hat, beweisen neben den zahlreichen Entlehnungen schon die mehrfachen Hinweise auf dieselbe.

R. 157:

þe Romance sais grete skam, who so þat pas wille rede.
þe Romancer it sais, R. did mak a pele,
þe Romance of Richard sais, he wan þe toun.

R. 175:

þat tellis here no þing, bot alle in þe romance.

R. 205:

Who so wille his dedes alle þe soth se.
þe romance þat men redes þer is the propirte.

Jentsch a. a. O. p. 247 kommt zu folgendem Resultat: „Die französische bezw. anglonormannische Romanze wurde

etwa unter der Regierung Edward's I. ins Englische übertragen. Eine Abschrift dieser Uebersetzung enthält die Auchinleck-hs., und diese Fassung hat Robert Mannyng benutzt." Da R. seine Chronik in den Jahren 1327—1338 niederschrieb, so hat immerhin die Annahme von Jentsch einige Berechtigung. Meine Ansicht geht jedoch dahin, dass R. wahrscheinlich nicht die englische, sondern die französische Fassung der Romanze vorgelegen habe. L., dem gleichfalls die Dichtung von Richard Löwenherz bekannt war, hat sicherlich die französische Version im Auge gehabt, wenn er sagt:

L. II, 120:

Des fetz le rei Richard cel houre et altre fez,
Kaunt à chuvalerye, ne sai les veritez;
Ky les volt saver où il sunt recordez,
Voyse et lise sun liver ke est enromauncez,
Et là purra trover tuz les propertez.

enromancer hat die Bedeutung „in französischer Sprache niederschreiben."

Da R. diese Verse in seine Uebersetzung aufnimmt und gleichfalls auf die *„romance"* verweist, so macht es diese Stelle wahrscheinlich, dass auch er die französische Version vor sich gehabt hat. Ueberhaupt scheint R. das Wort „romance" nur für ein Werk zu gebrauchen, das in französischer Sprache abgefasst ist.

Hearne, p. CVI:

Alle is cald geste Inglis,
þat on þis langage spoken is.
Frankis spech is cald Romance,
So sais clerkes & men of France.

R. 205:

þis þat I haf said it is Pers sawe,
Als he in romance laid, þer after gan I drawe.

Dazu kommt noch, dass die Stellen der Chronik, welche eine Entlehnung aus der Romanze nachweisen lassen, zeigen, dass mit wenigen Ausnahmen die Benutzung eine ziemlich freie ist, während wir doch sonst finden, dass R. seinen Quellen mit einer gewissen Genauigkeit folgt. Nehmen wir nun die französische Version als Vorlage an, so kann hier

der Anschluss ein weit engerer sein, da sicherlich die französische Romanze von der englischen manche Abweichungen aufzuweisen haben wird. Lassen sich wiederum einige wörtliche Anklänge an die Romanze in englischer Fassung nachweisen, so sind wir zu der Annahme berechtigt, dass einerseits die englische Romanze wenigstens teilweise eine ziemlich genaue Uebersetzung aus dem Französischen sein muss, und dass R. andrerseits, wie er es sonst zu thun pflegt, sich seiner Vorlage nach Möglichkeit angeschlossen hat. Eine eingehende Untersuchung dieser ganzen Frage wird erst dann zu einem befriedigenden Ergebnis führen, wenn uns eine Ausgabe der französischen Version und der englischen Fassungen vorliegt.

Robert als zeitgenössischer Geschichtsschreiber.

Bei der Schilderung der Regierung Edward's I. wird R. zum zeitgenössischen Geschichtsschreiber. Die Ereignisse sind sämtlich noch so frisch in seiner Erinnerung und haben so lebendige Eindrücke in ihm zurückgelassen, dass er es oft nicht umgehen kann, ausführlicher und genauer als sein Original zu erzählen und manche interessante Episode einzufügen. Hier ist es uns nicht mehr möglich für die einzelnen Zusätze eine Quelle aufzufinden, wir sind vielmehr vollkommen zu der Annahme berechtigt, dass R. alles so erzählt, wie er es selbst mit erlebt hat. Nur noch für zwei Stellen können wir nachweisen, dass ihm schriftliche Aufzeichnungen vorgelegen haben und zwar für Erzählungen, die die Jugend des spätern Edward's I. betreffen.

L. II, 144:

Sire Eduuard de prisoun sagement alayt,

Bei L. wird nur kurz erwähnt, dass Prinz Edward aus dem Gefängnis entkam; R. dagegen erzählt die Flucht ausführlich mit allen Einzelheiten.

R. 219:

It was on a day Edward þouht a wile,
He said he wild asay þer hors alle in a mile.
He asayed þam bi & bi, & retreied þam ilkone,
& stoned þam alle wery, standand stille as stone.
A suyft stede þer was a lady þider sent,
Edward knowe his pas, þe last of alle him hent,

Asaied him vp & doun, suyftest he was of alle.
þat kept him in prisoun, Edward did him calle,
„Maister' haf gode day, soiorne wille no more,
„I salle ȝit, if I may my soiorne, trauaile sore.
þe stede he had asaied, & knew þat he was gode.
In to þe watere he straied, & passed wele þat flode.
Whan Edward was ouere graciously & wele,
He hoped haf recouere at Wigemore castele.
Edward is wisely of prison scaped oute,
Felaus he fond redy, & mad his partie stoute.

Für diese Erweiterung können wir mit Duffus Hardy die Annalen des Trivet als Quelle annehmen. cf. Nicolai Triveti Dominicani Annales sex Regum Angliae, ed. Antonius Hall, Oxonii 1719, p. 223:

Dum autem haec aguntur, Edwardus filius Regis in castro Herfordiae sub custodia detentus, equorum cursu se exercere in prato quodam extra urbem a custodibus permittitur gratia spatiandi; qui tentatis pluribus & currendo fatigatis, tandem unum quem electum sciebat ascendens dextrarium urgensque eum calcaribus, custodibus valedixit, transitoque flumine quod Wey dicitur, cum duobus Militibus & quatuor Scutiferis propositi sui consciis, versus castrum de Wiggemor dirigit iter suum . . . . Edwardus igitur a custodia liberatus, coadunato exercitu magno, multis ad eum confluentibus . . . . . .

Es ist aber auch leicht möglich, dass diese ganze Erzählung noch zu der Zeit, wo R. schrieb, in aller Munde war, besonders die Worte, welche der Prinz seinen erstaunten Wächtern zurief. Denn Robert of Gloucester, der sonst nirgends irgend welchen nachweisbaren Einfluss auf unseren Chronisten ausgeübt hat, berichtet dieselben Worte des Prinzen.

R. 219:	Robert of Gloucester: v. 11563:
Master haf gode day,	Louerdings, he sede,
soiorne wille no more,	habbeþ nou god dai.

Gleich im Anschluss daran erzählt R., wie ein Ritter dem Grafen Simon von Montfort die Schandthaten und den Uebermut seiner Söhne vorhält. Eine Quelle für diesen Zusatz habe ich nicht auffinden können.

R. 219:
þe erle's sonnes wer hauteyn, did many folie dede,
þat teld a knyght certeyn to þe erle als þei boþe ȝede.
The erle ȝede on a day, to play him with a knyght,
& asked him on his play, „what haf I be sight?

þe knyght ansuerd & said, „in ȝow a faute men fynde,
„& is an ille vpbraid, þat ȝe ere nere blynde.
þe erle said, „nay perde, I may se right wele.
þe knyght said, „Sir nay, ȝe vnneþ is any dele.
„For þou has ille sonnes, foles & vnwise,
„þer dedes þou not mones, ne nouht wille þam chastise.
„I rede þou gyue gode tent, & chastise þam sone,
„For þam ȝe may be schent, for vengeance is granted bone.
þe erle ansuerd nouht, he lete þat word ouer go,
No þing þer on he þouht, tille vengeance felle on þo.

Auch im Folgenden ist R. ausführlicher als seine Vorlage. Es wird mitgeteilt, dass sich Edward und Hilbert of Clare verbinden und beide das Verderben Simon's und seiner Söhne beschliessen.

L. II, 156. R. 228 und 229.

R. fügt in dem Abschnitt, der uns den Mordanschlag auf das Leben des Prinzen mitteilt, noch manche Einzelheiten hinzu, die er nach seiner Angabe wohl aus einer Dichtung genommen haben wird, die die Jugend oder den Kreuzzug Edward's zum Inhalte gehabt hat. Eine solche Romanze ist mir aber nicht bekannt.

Da es von jetzt an nicht mehr möglich ist, die Erweiterungen im Verhältnis zu ihrer Quelle zu prüfen, so unterlasse ich es, die Verse, welche R. hinzugefügt hat, zu citieren; ich begnüge mich damit, nur auf die betreffenden Stellen zu verweisen.

L. II. 178, v. 1—3. R. 240:
A water in Snowdoun ff.

Während L. nur kurz den Bau einer Brücke erwähnt, weiss R. Genaueres davon zu erzählen.

L. II, 180: R. 242:
Leulyn est trové f. Sir Roger þe strange ff.

Im französischen Original wird nur berichtet, dass Llewellyn erschlagen wurde. R. giebt eine ausführliche Schilderung von der Niedermetzelung des Verräters. Sir Roger þe strange und Sir Reynald þe Gray lauern Llewellyn in einem Hinterhalte auf, und es gelingt ihnen auch, seiner habhaft zu werden. Nachdem ihm Roger noch Vorwürfe

wegen seines schändlichen Verrats gemacht hat, schlägt ihm ein Ritter, Sir Robert Body, das Haupt ab. Im Anschluss daran erzählt R. noch einiges über Wencilian, die Tochter Llewellyn's. Sie kam in ihrer Jugend nach dem Kloster Sempringham, wo sie 54 Jahre lebte. Am 7. Juni, zur Pfingstzeit des Jahres 1337, starb sie, von allen beweint und beklagt. Schliesslich erfahren wir noch, dass ihre Nichte „dame Gladous", die Tochter David's, ein Jahr vorher als Nonne von Sixhill gestorben ist. Da R. in Sempringham und Sixhill einige Zeit zugebracht hat, so kann es uns nicht wundern, wenn er gerade in der Geschichte dieser beiden Klöster so bewandert ist.

L. II, 228:	R. 269:
Un sergaunt as armes ff.	A seruant þer was ff.
L. II, 228:	R. 269:
Li traitour ff.	Now Thomas taken es ff.

R., der über die Gefangennahme des Thomas of Turbevile näher unterrichtet ist, erzählt ausserdem, dass derselbe vor seiner Hinrichtung noch einmal vor den König geführt werden wollte, um ihn vor Verrätern zu warnen. Edward weilte damals grade in Malmesbury, als er von dem Verlangen des Thomas Kunde erhielt. Auf den Rat seiner Mutter jedoch, er solle einem Verräter, der immer wieder auf Verrat sinne, nicht trauen, liess er das Urteil an Thomas vollstrecken.

L. II, 294:	R. 294:
Le provost de la vile ff.	þe preuest with þe burgeis ff.

L. berichtet nur, dass der Befehlshaber der Stadt Brügge Edward an Philipp von Frankreich verraten wollte, dass aber derselbe der Gefahr glücklich entrann. R. führt die wunderbare Errettung des Königs aus der gefährlichen Lage näher aus. Edward fragt nämlich ein Kind, was die Versammlungen und Rüstungen der Bürger der Stadt zu bedeuten hätten und erhält als Antwort, dass die Franzosen baldigst die Stadt einzunehmen und Edward gefangen fortzuführen hoffen. Durch diese Nachricht wird er rechtzeitig gewarnt und gerettet.

L. II, 362:	R. 329:
S'emprès de sa puteyne ff.	He tok him ff.

R. fügt bei, dass es John of Meneteith nur darum gelang, Walace zu fangen, weil ihn Jak Schort an seine Feinde verriet; dieser rächte sich nämlich an Walace dafür, dass er seinen Bruder erschlagen hatte.

L. II, 364:	R. 330:
En Quarem après ff.	Als Lententide ff.

Die Ermordung Comyn's durch Bruce ist von Robert etwas ausführlicher dargestellt; vor allem erwähnt er noch, dass, nachdem Bruce ihn bereits verwundet hatte, einige Ritter aus seinem Gefolge ihm schliesslich den Todesstoss versetzten.

L. II, 370:	R. 333:
Au matyn lendemayn ff.	þe toþer day on þe morn ff.

R. weiss von der Schlacht bei Metfen noch manche Einzelheit hinzuzufügen. Er erzählt, dass Aymer de Valence einen Ausfall aus der Stadt unternehmen wollte, dass ihm aber Sir Ingram Umfreyuile davon abriet. Als aber die Schotten nach der Festung Metfen rückten und sich sorglos zum Schmause niedersetzten, griff Aymer de Valence die Schotten an und trug einen glänzenden Sieg über sie davon.

Kürzere Zusätze aus der Regierungszeit Edward's I.

L. II, 158:	R. 229:
Mult fu cele meschaunce,	þat was a mischance,
graunt encombrement,	þat þer hede doun lay,
Eu la Terre Sainte,	& þe kyng of France
à Kristyene gent.	died þat oþer day.

Den Tod des Königs von Frankreich berichtet R. allein.

L. II, 172:	R. 238:
Le rays sun chemyn ff.	Now turnes Edward ff.

Ueber die damaligen Münzen giebt R. noch einige genauere Notizen.

L. II, 190:	R. 248:
A Norham s'en va,	þei brouht þe cronykles,
le chastel ben garnye,	þat wer in Scotland,
Et fet là venir	þe olde chartres & titles,
de abbeye e priorye	þat wer in Abbays hand,
Tutes les cronicles	Of ilk a bisshop se,
de auncesserye, ff.	& ilk a priourie,
	þat were of dignite,
	of olde ancestrie, ff.

Durch die ausführlichere Schilderung will R. zeigen, mit wie peinlicher Sorgfalt man alle alten Chroniken durchsuchte, auf Grund deren die schottischen Grossen ihre Ansprüche auf die Krone geltend machen konnten.

L. II, 314:	R. 306:
Cil suist les Escoz ff.	He folowed þe Scottis pas ff.
(2 Verse)	(5 Verse)

Der Tod des tapferen Ritters Brian de Jai ist eingehender erzählt.

L. II, 328:	R. 312:
At la Pasche apès	At Sant Katerine hous
ly rays fist assembler	þe erle Marschalle lay,
ff.	In þe brode gate lay þe Brus,
	erle was he þat day.
	þe kyng lay at Netilham,
	it is þe bisshope's toun.
	& oþer lordes þer cam
	in þe cuntre vp & doun.

R. ist sehr genau unterrichtet; er verzeichnet, wo die einzelnen Herren, die zum Parlament nach Lincoln kamen, ihr Quartier aufgeschlagen hatten.

L. II, 350, v. 9—12.	R. 322, v. 17—24.

Bei Gelegenheit der Erwähnung der Colonnas giebt uns R. einige Auskunft über dieses Geschlecht.

R. 323:

Men sais he gaf pardoun, assoiled þam of pyne,
þat with deuocioun brouht him brede or wyne.
grete pite it was, þat þe hede of Cristendam
Suld for any trespas take so foule a scham.
Wele I wote alle frayed he went fro þat cite
Vnto Rome mispayed to þe pape's se.
He cursed þe kyng of France, & alle þat with him held,
þat did him mischance, ageyn him reised scheld.

Diese Bemerkungen beziehen sich auf den Papst Bonifacius, den die Colonnas mit Hilfe des Königs von Frankreich gefangen genommen hatten.

L. II, 356:	R. 326:
Une engine orrible,	þe name þei cald Ludgare
e ludgare l'appeler,	or Lurdare of Striuelyn.

Diese Stelle zeigt wieder, wie genau R. auch über Einzelheiten informiert ist.

L. II, 378:	R. 339:
O Pere tutpuissant ff.	A! Jhesu, fulle of myght, ff.

R. hat noch einige Beispiele mehr dafür angeführt, dass alle Menschen, mögen sie auch noch so mächtig sein, dem Tode unterworfen sind.

Parteistandpunkt Robert's.

Es fällt nicht schwer, den Parteistandpunkt R.'s aus den gelegentlichen Zusätzen zu bestimmen. Er steht wie L. fest auf der Seite des Königs, ist aber voller Hass gegen das schottische Volk. Schon L. erwähnt gern jeden feindlichen Einfall der Schotten in England und geisselt ihre Plünderungszüge im Verein mit den Dänen in scharfen Worten, sucht hingegen jederzeit zu beweisen, dass die Kriege Edward's gegen die Schotten gerecht waren und ihm die Oberlehnshoheit über ihr Land zukam. Ganz denselben Standpunkt nimmt R. ein; so oft er die Einfälle der Schotten schildert, hält er ihnen ihren Frevel vor und betont demgegenüber die Anrechte seines Königs auf ihr Land.

Unabhängig von seiner Vorlage verwünscht R. die Schotten und alle, die ihrer Partei angehören, an folgender Stelle:

R. 236:

I schrowe alle þer maners, þat lufes þer partie

Auch den Wallisern ist unser Autor nicht günstig gesinnt, er fällt über sie dasselbe Urteil, das einst Beda aussprach.

R. 306:

Was neuer withouten gile Walsh man no Breton.
For þei were euer in wehere, men so of þam told,
Whilk was best banere, with þat side forto hold.
Saynt Bede sais it for lore, and I say it in ryme,
Walsh man salle neuer more luf Inglis man no tyme.

Bei seiner Verehrung für Edward scheut er sich jedoch nicht, ihm dann, wenn er sich einen Fehltritt hat zu Schulden kommen lassen, ernste Vorwürfe zu machen.

L. II, 292:	R. 293:
Le ray sire Eduuard	Withouten rede of mo
ne pot demorer,	in schip to Flandres went,
Ses alyez delà	Non erle wild with him go,
l'estot visiter,	for baron non he sent.
Saunz compaygnye de counte	His folie was þe more,
sigle fet lever	þar he non with him toke,
Et va sodaynement	Suilk tiþing auh he þore,
en Flaundres aryver.	fulle fayn for Brigges schoke.

Lebensstellung Robert's.

Auch über die Lebensstellung R.'s geben uns manche Zusätze, die er zu seinem Original macht, einige Auskunft. Nach Robert Watt: Bibliotheca Britannica trat R. ungefähr um 1288 in den Orden der „Black Canons" zu Brunne ein. Fünfzehn Jahre wirkte er in Sempringham, wie wir aus seinem Vorwort zur „Handlyng Synne" erfahren. Aus dem Prolog zu unserer Chronik können wir schliesslich noch entnehmen, dass er kurze Zeit im Kloster zu Sixhille gewesen ist, wo er von Robert of Malton zu seiner Uebersetzung veranlasst wurde. Diese Nachrichten haben viele, auch ten Brink, veranlasst, anzunehmen, dass R. ein frommer Geistlicher gewesen sei. Einzelne Erweiterungen scheinen ja allerdings für diese Ansicht zu sprechen, und ich hatte bereits Gelegenheit, bei den oben zusammengestellten Zusätzen darauf hinzuweisen, dass R. es liebt, in sein Werk religiöse Betrachtungen einzuflechten. Ich will nur noch einige charakteristische Beispiele folgen lassen.

R. 92:

Clerkes of holy kirke he chargis greuosly,
þei were bisie & irke on þer rentes to lyue by.
Of alle his wikked werkes þese me þouht þe meste,
þat seuenten kirkes he mad tille his foreste.

R. 339:

Blissed be þou God, þat þou in erth cam,
þi word is wele trod, I say it, bi William.
þou said, „with suerd þat smote, with suerd suld be smyten,"
Bi þe Waleis it bote, þe vengeance ȝe may witen.

L. II, 286, v. 3 ff. R. 290, v. 3 ff.

L. erwähnt nur die Kämpfe und Siege des Sohnes des Matathias; R. giebt nähere Ausführungen nach der Bibel.

Auch in der klösterlichen Geschichte ist R. sehr bewandert, denn er ist im stande, öfters über die Klöster genauere Nachrichten zu geben.

L. II, 126:	R. 208:
Le erceveske Hubert	Boke þer was non fette,
sa croyce fist lever.	ne non þer after fore,
Le ray William ne poet	Hubert his croice doun sette,
livre ilokes aver,	& William þeron suore.

Il jorra sur la croyce,
ke fei li dust porter.

L. II, 180.

þis is þe same Hubert,
þat þe saw of nam,
þat translate S. Gilbert
in þe hous of Sempyngham.

R. 243.

cf. p. 47.

Aber alle die angeführten Stellen brauchen nicht grade zu beweisen, dass R. ein Geistlicher war; ein gelehrter Laienbruder kann ebensogut in seinen Werken Busse predigen und genaue Einsicht in die Geschichte der Klöster jener Zeit gewonnen haben. Diese letztere Annahme wird vielfach durch Verse gestützt, die schwerlich ein Geistlicher geschrieben haben kann. Wenn er dem Volke seine Verderbtheit vorhält, schilt er auch die Geistlichen, und oftmals macht er grade ihnen die schwersten Vorwürfe.

R. 65:

Prelates ne no prestes, non of þam lyued wele,
þe did not Godde's hestes, bot brak þam ilk a dele.
Licheros lif þei led, & þouht it in þar breste,
Holynes did away, of þe kirke gaf þei leste.

R. 73:

& abbot & prioure, men of Religion,
& oþer men of honour, archdecane & person,
Wer priued of þar office, of woulfes had renoun.

R. 76:

He sauh in a vision, þat vengeance suld falle hard
Of prestes & of clerkes, of princes of þe lond,
Of God ne of his werkes þei dred not þat þei fond.

R. 129:

Clerkes often tide misdo blithely,
For deynoushede & pride, & for þer state is hy:
þei passe mesure & right, forto haf þer wille,
& whan þei ere in myght, wille þei kepe no skille ff.

Dass R. dem Orden der Tempelherren nicht günstig gesinnt ist, ersehen wir daraus, dass er nicht grade Löbliches über sie an den einzelnen Stellen hinzufügt.

R. 188:

With were þe templers, & þer fraternite,
Fals in alle maners, so tellis þe stori me.

R. 190:

þe templers ilk a dele failed & þien fled.

R. 191:

þe templers magre myn, fals þei er & ferd.

Nach alledem möchte ich behaupten, dass R. kein Geistlicher, sondern ein gelehrter Laienbruder war, der vielleicht die Novizen in den Klöstern unterrichtete. Dieselbe Behauptung hat auch bereits Furnivall in der Einleitung zu seiner Ausgabe der Chronik R.'s aufgestellt: „From the way in which R. speaks of priests in his Handlyng Synne, and the awe he has of them, I assume that he was not in full orders, but more likely a lay brother or a canon of the Gilbertine Order. The post I should pick out for him was that of the „Magister“ fit to teach the novices, and no doubt the bethren unable to read their Office“.

Zeitbestimmungen.

Während L. bei grösseren und wichtigen Abschnitten die Jahreszahl gleichsam als Ueberschrift darüber setzt, hat es R. vorgezogen, die Zeitbestimmung mit in den Versen wiederzugeben. Das erste Mal fügt er die Jahreszahl am Ende der Regierung Ethelbald's hinzu.

R. 20:

þe date of Criste to neuen þus fele were gon,
Auht hundreth euen, & sexti & on.

Diese Angabe ist aber hier falsch; da nun die französische Vorlage die richtige Zahl 860 nennt, so muss sich R. entweder geirrt oder, was mir wahrscheinlicher scheint, er muss eine andere Lesart vor sich gehabt haben. Auf Ethelbald folgte Ethelbert; von diesem heisst es am Schluss:

In werryng & in wo he regned fyne ȝere.
þe date of Jhesu Criste was written in þis lyne,
Auht hundreth wynter sexti & fyne.

Da aber diese Jahreszahl richtig ist, so muss die vorige (861) falsch sein; statt 861 müsste demnach 860 stehen.

R. 26:

þe date þat certeyn es in boke writen here,
Nouþer more no lesse, þan nien hundreth ȝere.

R. hat hier in Uebereinstimmung mit der französischen Vorlage als das Todesjahr des grossen Königs Alfred 900 angegeben, während sonst meistens 901 angeführt wird.

Eine falsche Jahreszahl giebt R. auch noch p. 127:

þe date a þousand right a hundreth & fifty,
þat Steuen to dede was dight, now comes þe secunde Henry.

Da aber R. (p. 110) als das Krönungsjahr Stephan's 1136 nennt und auch anführt, dass derselbe 19 Jahre regierte, so wird einfach folgende Besserung anzubringen sein:

þe date a þousand right a hundreth fyue & fifty.

Diese Zahl würde dann auch mit der uns im Original überlieferten übereinstimmen; L. II, 2: Anno Domini ML quinquagesimo quinto.

Zuweilen fügt R. der Zeitbestimmung noch eine Zeile hinzu, die kurz ein zusammenfassendes Urteil über die Regierung des betreffenden Königs, oft aber auch eine ganz allgemein gehaltene Sentenz giebt. Vielfach veranlasste ihn wohl der Reim, eine solche nichtssagende oder aus dem Zusammenhange leicht zu entnehmende Phrase hinzuzusetzen. Nur wenige Beispiele sollen aus der grossen Zahl derselben das Gesagte beweisen.

R. 28:

þe date of God nien hundreth, & four & tuenti mo,
Whan dede his lyfe sundred, þe folk for him was wo.

R. 36:

þe date was nien hundreth sexti & þrittene,
He was a holy man þorgh miracle was sene.

R. 57:

A þousand was þe date, & tuo & fourty.
I trowe it was for vengeance, he died so sodenly.

R. 205:

A thousand & a hundred þe date nienti & nien,
þat R. fro vs sundred, dede he was with pine.

Mit peinlicher Genauigkeit giebt R. auch nach seinem Originale an, wie viele Jahre ein Herrscher regiert hat. Am Ende der Regierung des Richard Löwenherz fehlt bei L. diese Angabe, R. (p. 205) schaltet jedoch folgende zwei Verse ein:

He regned nien ȝere, & sex monethes mo,
Maugre þe alblastere, þat þus R. gan slo.

Von besonderer Wichtigkeit ist für uns noch die Zeitangabe am Ende seines Werkes:

R. 341:

What tyme I left þis lore, þe day is for to witen,
Idus þat is of May left I to write þis ryme,
D letter & Friday bi IX. þat ȝere ȝede prime.

Hiernach ist also die Chronik Freitag, den 15. Mai 1338, nachmittags zwischen 3 und 4 Uhr vollendet worden. cf. Zetsche, a; a. O. p. 3.

Eine ganze Anzahl von kleineren Zusätzen sind auch noch recht bezeichnend für die Art der Uebersetzung R's. Da er für den gewöhnlichen Mann schreibt, so muss er recht eingehend und ausführlich erzählen und vor allen Dingen jede Unklarheit in seinem Bericht vermeiden. Wir werden es daher seinem Prinzip ganz entsprechend finden, wenn er überall da, wo es ihm zur besseren Orientierung notwendig zu sein scheint, teils an früher Erzähltes erinnert, teils aus dem Folgenden bereits Einzelheiten vorausnimmt. Hierzu will ich nur einige wenige Beispiele anführen.

An früher Erzähltes erinnert R. an folgenden Stellen:

R. 7 gelegentlich der ersten Plage, die über Britannien kam:

The first of þise fiue was þorgh Romeyns,
þat wan it of Casbalan in to þer demeyns. . . . .
& four hundred ȝere lastid þat ilk wo,
þei mad þe lond fulle pouere, þe folk ded þei slo.

R. 104:

þus sayd Godfrey of Bolyon, his hert was fulle of site.
Forsoth vengeance he fond, of Criste þe grace he les.
For couetise of þis lond, his mischeue he ches.

R. 322:

Fro Cawod scho glent, to Dounefermelyn to fare.

p. 312 wurde erzählt, dass die Königin in Cawod blieb.

Sehr gern nimmt R. auch auf bereits erwähnte verwandtschaftliche Verhältnisse Bezug.

R. 60:

The kyng wedded a wife, þat Godwyn douhter was.

R. 91:

þider com Edgar, was Malcolme sonne,
& Sir Dunkan broþer, þat slayn was þorgh tresonne,

Aus späteren Berichten finden wir Einzelheiten vorausgenommen.

R. 52:

William was his heire, resceyued þe heritage,
þat we kalle þe bastard, þat sette vs in seruage.

R. 73:

Dam Helienore, quene was sche, scho bare him company.

Bei L. wird der Name der Gattin Wilhelm des Eroberers erst später genannt.

R. 198:

& as R. home went toward þis regioun,

Or he were taken or hent, or holden in prisoun.

Von der Gefangennahme R.'s erzählt L. erst weit später.

R. 206:

Tuo sons of þer descent, tuo douhters ladies fre.

L. erwähnt erst am Ende der Regierung Johann's die Kinder desselben.

R. liebt es auf später Folgendes hinzuweisen, um die Aufmerksamkeit seiner Leser zu erregen.

R. 35:

Wo was in his tyme, as ȝe may after here.

R. 68:

Listen & I salle rede, why þi misauentoure

On Harald side gan sprede, þorgh William conqueroure.

R. 194:

Listen now a gile of Sir Safadyn,

Contreued a wikked wile on his broþer Saladyn.

Eine grosse Zahl von Erweiterungen legte aber dem Uebersetzer schon die Ausdrucksweise der englischen Sprache an und für sich auf. Namentlich ist es wieder der Reim, der ihn oftmals zwang, ein wenig von der französischen Vorlage abzuweichen. Fehlte ihm ein Vers zum Reimpaar, so schob er einfach eine allgemeine Sentenz oder einen nichtssagenden Zusatz ein. Alle diese Flickverse, von denen ihm stets genügend zur Verfügung standen, sind zur Bildung des Reimpaares unentbehrlich, könnten aber ruhig weggelassen werden, ohne den Sinn und den Zusammenhang zu stören.

Solche nichtssagenden Verse sind:

R. 9:

He þat wille not bowe iu skille, I hold him vnwis.

R. 35:

& of alle his ancestres was neuer better kyng.

R. 143:

Dayet haf his lip, & his nose þerby.

u. a. m.

Beliebte Flickphrasen R's, die er gern am Ende einer Zeile des Reimes wegen gebraucht, sind: nouþer lesse ne more, fele ȝit it witen, þus herd I say, tille he o lyue were, þe soth it is to seie, þat I are of spak, bifor alle þat were þore, as I wene, no lenger it was, þat it sees & wote, my boke tellis sua, for better mot not falle, u. s. w.

Auslassungen und Kürzungen.

Obwohl R. nach einer möglichst genauen Uebersetzung des französischen Originals strebte und, um recht deutlich und klar zu sein, eher erweiterte als kürzte, so finden sich doch auch genügend Stellen, welche zeigen, dass er sich gelegentlich Kürzungen gestattete und einzelne Verse unübersetzt liess. Aber man braucht nur flüchtig die Kürzungen im Verhältnis zu den Zusätzen zu betrachten, um zu finden, dass die Auslassungen im Vergleich zu den Erweiterungen gering sind.

Meistens nahm auch R. in seine Uebersetzung Stellen nicht mit hinüber, die nur Nebensächliches und Entbehrliches enthielten; einige Male wird man jedoch ungern das Fehlende vermissen. Ich will zunächst die Verse zusammenstellen, welche zeigen, dass die Kürzungen und Auslassungen begründet sind.

Begründete Auslassung von Stellen.

L. I, 468:

> Le cors le ray Henry cel houre fu porté
> Et, cum avaunt est dite, à Redinges entoumbé.

Diese beiden Verse konnte R. (p. 110) recht gut unübersetzt lassen, weil dieselben doch nur eine Wiederholung von eben Erzähltem (p. 108/9) bringen.

L. II, 288, v. 14—24. R. 291, v. 16—22.

R. gebraucht dem Könige Edward gegenüber nicht so harte und strafende Worte wie L.

L. II, 292:

> Unkes tel seygnur fu servy sçà en arer
> Issint de sun pople, kant devait guerrayer
> Trop est recreaunt ke se recolt arer,
> Kant vait sun seygnur en tiel peril aler.

R. hat diese Zeilen nicht übersetzt, weil er ganz anderer Ansicht war; er hat mehrere andere Verse dafür eingefügt, welche seine Meinung zeigen.

L. II, 380:

> Pus le tens Adam unqes ne fu nul joure,
> Ke prince pur nobley, ne baroun pur baudoure,
> Ne marchaund pur avoyr, ne clerk pur lettrure,
> Par art ne par engine puit la mort eschure

Auch R. zeigt, dass jeder Mensch dem Tode unterworfen ist, er wählt sich aber andere Beispiele

L. II, 380:

Taut fu beals & grantz, tant pussant en chivachure,
De ly poet homme chaunter tant cum le secle dure.
Qar par nul avoit chivaler en armure
De vigour e value, ne present ne future.

Gegen das Ende seiner Uebersetzung hält sich R. verhältnismässig viel weniger an das Original. Besonders scheint er sich der allzu überschwenglichen Lobpreisungen, die sein Gewährsmann erhebt, enthalten zu wollen. Die ersten beiden Verse der nächsten Stelle zeigen dasselbe.

L. II, 382:

De vigour e value, de sen replenye,
Pere nul avait dount avoit à guier.

Mit Uebergehung der letzten 5 Verse der französischen Chronik, die eine Fürbitte für das Seelenheil Edward's enthalten, schliesst R. sein Werk mit dem Bedauern, dasselbe schon beendigen zu müssen. Hätte er noch mehr Stoff, so würde er gern seine Arbeit fortsetzen, ein Bekenntnis, das klar und deutlich die Freude ausdrückt, mit der er an sein Unternehmen herangegangen war.

Unbegründete Auslassung von Versen.

Zuweilen hat R. einzelne Stellen seiner Vorlage nicht übersetzt, die er nach unserer Meinung nicht ohne weiteres weglassen durfte, für deren Fehlen wir aber einen genügenden Grund nicht finden können. Hie und da mag er ja manches der französischen Chronik für unwichtig gehalten und darum nicht in sein Werk mit hinübergenommen haben. Aber man kann ebenso gut annehmen, R. habe die Verse aus Unachtsamkeit unübersetzt gelassen, oder die ihm vorliegende Handschrift habe dieselben nicht aufgewiesen. Ich will mich darauf beschränken, nur die wichtigsten und auffälligsten Kürzungen anzuführen.

L. I. 308:

Suthsexe, et tote Kent, et Surreie conquist.

L. I, 310:

Northumberland ount pris et fet destruccioun,
Jesq' à Evrewik ount tot en baundoun.

L. I, 318:

Les Norays s'atyrent, le ray les ad maundez,
Of le ray Gountere en chaump sunt encountrez.

L. I, 346: Justyn et Guthmund ff.

Es wird erzählt, dass die Dänen nochmals in Aeþelred's Reich einfallen und dasselbe verwüsten.

L. 364: Von Aeþelred heisst es:

Enterrez est à Loundres of grant devocioun;

R. giebt sonst immer sehr genau an, wo die einzelnen Herrscher begraben liegen und sucht auch die Angaben, wenn sie in seinem Originale fehlen, anderweitig zu ergänzen. Es ist deshalb um so auffälliger, dass er hier Einzelheiten seines Originals nicht übersetzt hat.

L. I, 374:

Le ray Hardeknout demort of sun menage
A Bryghe en Danemark à sun herytage;
Harald en Engleterre se lye à sun barnage.

R. hat mit Uebergehung der mittleren Zeile die erste und dritte vielleicht aus Versehen in einen Vers zusammengezogen.

R. 53:

Now duelles Harald þe kyng among his baronage.

L. I, 406:

Des Pykars et Burgoillons, à molt grant plenté.

Bei R. ist nicht davon die Rede, dass auch Pikarden und Burgunder in Wilhelm's Heere waren.

L. I, 422:

Le fiz Robert Malet, Eliz de Lyndesye,
Est la mer passé, cum il fust espye.

Im Englischen fehlt der Name des Boten.

L. II, 20: Kaunt XXVIII aunz ff.

R. erzählt nichts davon, dass Rouland von Galway und David, der Bruder des Königs von Schottland, dem Könige Heinrich II. den Huldigungseid leisten. Ebenso fehlt die Angabe, wo der junge König Heinrich begraben liegt.

L. II, 74:

Fors XL et VI le rei les fet salver,
Et ad ray de Fraunce partye presenter.

R. hat nicht erwähnt, dass Richard einen Teil der Gefangenen dem Könige von Frankreich schenken wollte.

L. II, 90:

La porte fust overt, des Sarazyns armez
Cynkaunte ad cel entré sunt porters assignez.

L. II, 124:

Le ercevesk Hubert, de Caunterbyre par noun,
Vynt à Weymouster jour de l'Assencioun;

R. meldet nicht, dass die Krönung am Himmelfahrtstage stattfand.

L. II, 250, v. 1—10.

Es fehlt die zusammenfassende Betrachtung über die blutige Schlacht bei Dunbar. Ms. D. hat auch 6 Zeilen weniger.

L. II, 284:

Aprè3 à tort le tynt Haralde le fiz Godwye ff. (8 Verse).

R. (p. 289) hat nur 2 Verse:

Harald þis lond les, for he was forsuoren,
Leulyn brak þe pes, his hede he lost þerforn.

L II, 318:

Ly quens Ounfray de Boune malades après cochait,
Mort le prent, allas! Umfrei son fitz entreit
Le heritage son pere, e le tient de dreit.

Unübersetzt gelassen ist der Zusatz, dass der Sohn die Herrschaft seines Vaters übernimmt.

L. II, 340:

Ly quens de Teu perdist et test et talon ff. (9 Verse).

Es ist seltsam, dass R. die Namen derer. die in der Schlacht gefallen sind, nicht nennt. Er begnügt sich mit folgenden zwei Zeilen:

R 317:

& oþer withouten numbir, þer names I may not telle,
Alle þei ʒede tille eencumbir, & er went to Helle.

Bei der Betrachtung der Erweiterungen haben wir gesehen, dass R. es liebte auf später Folgendes hinzuweisen, um das Interesse und die Aufmerksamkeit seiner Leser zu wecken. Es ist darum um so auffallender, wenn er die Verse seines Originals, die diesen Zweck verfolgen, einfach übergeht.

L. I, 350:

Edmond Irenside, de ky grant valour
Orrez après coment est parlé graunt honur;

L I, 368:

Escotez ore coment la rayne ly dist.

L. II, 286:

Recorder m'estoyt la controversye,
Après ws parleray de la forsanerye
Du remisaylle de Escoce, de Dampnedeu maldye.

L. II, 338:

Descols vus ay le fet, ore oez la meschance ff. (5 Verse).

L II, 360:

Escutez ore coment purveu est la vengaunce.

Zusammenfassung von französichen Versen.

Zuweilen kürzt auch R. längere Abschnitte des französischen Originals, ohne Wichtiges wegzulassen. Dafür mögen folgende Verse als Belegstellen dienen.

L. (I, 378) erzählt in 16 Zeilen die Bestrafung von Worcestershire durch Hardeknout, während R. (p. 56) in 9 Versen der Hauptsache nach dasselbe berichtet und nur Nebenumstände weglässt.

L. I, 410: Counte, duk, baroun, chuvaler, vavasour, Cytayn et burgays, sergaunt, gardayn de thour, A ly sunt venuz cum à lur seygnur. Cels ke poynt ne venent perdent saunz rethour Terre et tenement, desherytez tuz jour.	R 72: Wardeyns of tour & toun, & oþer þat ne wold þer landes les alle doun, for tynt wer þei told.
L. I, 412: Kant la solempnete ff. 15 Verse.	R. 73: Edmunde & Edwyn ff. 6 Verse.
L. II, 52: O, dist le ray Phelippe ff. 12 Verse.	R. 156: þan said kyng Philip ff. 8 Verse
L. II, 220: Car s'il fust alée ff. 10 Verse.	R. 264: If he bi tyme had gon ff. 4 Verse.
L. II, 274: Des barouns de Escoce ff 12 Verse.	R. 285: Of þe barons of Scotland ff. 6 Verse.

Poetische Form.

R. spricht sich, wie früher schon angedeutet wurde, in seiner Vorrede ganz offen gegen diejenigen Dichter aus, die möglichst kunstvolle Verse und Strophen bauen, dabei aber nur ihre Sprache dem Volke unverständlich oder mindestens fremdartig machen. Er seinerseits will einfache Verse schreiben, die das Volk leicht versteht und darum auch mit Vergnügen liest. Im Anschluss an die bereits p. 6 citierten Verse will ich noch auf folgende Stellen seines Prologs hinweisen.

Thomas Hearne, p. XCIX:

If it were made in ryme couwee,
Or in strangere or enterlace,
þat rede Inglis it ere inowe,
þat couthe not haf coppled a kowe,
þat outhere in couwee or in baston
Som suld haf ben fordon,
So þat fele men þat it herde,
Suld not witte howe þat it ferde.

Thomas Hearne p. C:

þai sayd in so quainte Inglis,
þat manyone wate not what is is,
þerfore henyed wele þe more
In strange ryme to tranayle sore,
And my witte was oure thynne,
So strange speche to tranayle in,
And forsoth I couth noght
So strange Inglis as þai wroght,
And men besoght me many a tyme,
To turne it bot in light ryme.
þai sayd, if I in strange it turne,
To here it manyon suld skurne.
For it ere names fulle selcouthe,
þat ere not vsed now in mouthe.
And þerfore for þe comonalte,
þat blythely wild listen to me,
On light lange I it began.
For luf of þe lewed man,
To telle þam þe chaunces bolde,
þat here before was don & tolde.

L.'s Chronik ist in Alexandrinern und zwar in einreimigen Tiraden abgefasst. Nach seinem Plane behält auch R. das Versmass des französischen Originals bei, lässt aber die Verse paarweise reimen. Die gute Absicht, dem gewöhnlichen Manne eine Chronik von England in kunstlosem Versmasse, aber in darum um so verständlicherer Sprache zu geben, lässt R. jedoch gar bald ausser Acht. Wo er anfängt kunstvollere Strophen zu bauen, wird seine Redeweise oft dunkel und unnatürlich und weicht von der des Originals, dem Versmasse und dem Reime zu Liebe, häufig bedeutend ab. Von p. 69 der Hearne'schen Ausgabe an, wo R. zur Schilderung der Regierung des Eroberers übergeht, wendet der Dichter den Binnenreim an, so dass wir von hier an auch vierzeilige Strophen mit dem Reim abab annehmen können. Jedoch auch in den vorhergehenden Abschnitten lassen sich Verse mit Binnenreim vereinzelt auffinden, obwohl gewiss der Dichter denselben nicht immer beabsichtigt haben wird.

Der Binnenreim ist bereits angewendet p. 2, 7, 8 (3 mal), 9, 10, 15, 18, 20, 23 (2 mal), 24, 25 (3 mal), 26 (3 mal), 28, 30 (3 mal),

31, 35, 36, 37 (2 mal), 38, 39 (2 mal), 43, 44, 47 (2 mal), 48, 53 (2 mal), 54, 55 (2 mal), 57, 60 (2 mal), 61 (2 mal), 64, 65, 66 (4 mal), 67, 68 (4 mal).

Der Binnenreim fehlt p. 72 (3 mal), 73 (5 mal), 74 (3 mal), 75 (2 mal), 78 (2 mal), 79, 80 (2 mal), 81 (2 mal), 82, 83 (2 mal), 87, 92 (2 mal), 95, 97, 98, 99, 111, 113, 115, 116, 117, 118, 120, 133, 135 v. 14—137 v. 6, 138, 139 (5 mal), 144, 147 (2 mal), 152 (2 mal), 162, 165, 174, 194, 197, 203, 210, 214, 218 (2 mal), 222, 226 (2 mal), 240, 241, 258, 262, 265, 269, 270, 284, 311 (2 mal), 314.

Unreine Reime sind des öfteren zu finden; dieselben sind wohl aber meistens vom Copisten, manche vielleicht auch von Hearne verschuldet worden. An anderem Orte werde ich gelegentlich hierauf noch zurückkommen.

Einfluss der französischen Reimwörter.

Die Betrachtung der Reime zeigt uns, dass R. trotz aller Schwierigkeiten, die sich ihm entgegenstellten oder die er sich auch selbst schuf, bestrebt war, sich möglichst an sein Original anzuschliessen. Er ging sogar so weit, dass er oftmals in seiner Uebersetzung dieselben Reimwörter gebrauchte, wie seine Vorlage. Für einzelne Wörter lassen sich Belegstellen auf fast jeder Seite anführen; nicht selten ist aber auch das ganze Reimpaar der französischen Vorlage entlehnt.

R. 2 chiualrie — Germenie
21 baron — procession
26 croune — baroune
27 maistrie — folie
28 siluer clere — lardere
30 gonfaynoun — legioun
30 baronage — passage
33 feaute — leaute
43 felonie — maistrie
78 seruage — lynage
82 chance — lance
87 chance — greuance
87 affiance — purtenance
94 archere — mister
97 spie — felonie
141 resons — respons
141 regions — bandons
144 socour — honour
152 atisfement — parlement
160 tresoun — pauilloun
169 marinere — mistere
180 maistrie — auowrie
182 envie — condie
195 ennie — studie
196 recreant — remanant
211 disputeson — reson
213 powere — conseilere
216 barons — bandoun
217 defie — ascrie
228 paemie — cheualrie
228 studie — spie
229 testament — tourment
244 honour — toure
248 priourie — ancestrie
249 jugement — assent
254 feffement — tenement
259 feffement — tenement
260 auowrie — curteysie

284 partie — auowrie
285 parlement — jugement
290 reson — desheriteson
324 geste — foreste
326 portere — conseilere
336 vsage — linage.

Besonders liebte es R., die Eigennamen, die er bereits im Reime stehend vorfand, beizubehalten.

R. 3 Southamptone — Snawdone
14 Paris — Saynt Dinys
16 company — Danesry
27 Edwy — lady
29 Assumpcion — Abindon
39 tenement — Kent
40 Normundie — spie
56 folie — Normundie
60 Lumbardie — felonie
99 Parys — Lowys
124 Reyuere — auere
128 Bretayn — Spayn
173 engyns — Peteuyns
180 acordance — France
186 Lumbardie — companie
204 renome — Geffre
207 felonie — Bretaynie
252 Wynchilse — Peueneshe
264 Aragoune — Edmoun
268 pris — Lowys
270 vengeance — France
274 Despensere — squiere
287 Henners — Holanders
289 Golie — envie
301 powere — Mohermere
307 France — aliance
309 Gascoun — resoun.

Nachahmungen der französischen Tiradenform.

Der enge Anschluss an das französische Original hat aber auf die Gestaltung der Reime noch einen weiteren Einfluss ausgeübt. Der Dichter hat häufig nicht nur zwei Verse mit einander gereimt, sondern hat deren vier, sechs, acht, zwölf oder noch mehr auf einen Reim ausgehen lassen. Dass die französische Tiradenform hierbei einen Einfluss ausgeübt hat, ist nicht zu bezweifeln, besonders da vielfach der englische Reim gleich dem französischen ist.

Vier Verse reimen mit einander.

Alle vier Reime der Vorlage entnommen: R. p. 47, 72, 78, 82, 125, 207, 276, 321.

Drei Reime der Vorlage entnommen: R. p. 127, 147 (2 mal), 168, 193, 210 (2 mal), 236, 242, 318, 328, 333.

Zwei Reime der Vorlage entnommen: R. p. 40, 48, 65, 72, 73, 86, 129, 142, 146, 243, 247, 264 (2 mal), 298, 320 (2 mal) 331.

Ein Reim der Vorlage entnommen: R. p. 73, 133, 247, 252, 312, 338, 339.

Sechs Verse reimen mit einander.

R. p, 15 (4), 116 (4), 143 (6), 147 (4), 168 (3), 212 (3), 235 (2), 272 (4), 287 (6), 304 (5).

Acht Verse reimen mit einander.

R. p. 78 (3), 114 (6), 148 (3), 153 (7), 155 (5), 156 (6), 160 (3), 239 (4).

Zehn und mehr Verse reimen mit einander.

R. p. 143, 165, 188, 194, 197, 203, 206.

R. 139 finden sich 11 Verse mit dem Reim auf ie; da der Binnenreim nur in den ersten beiden Zeilen gewahrt ist, so sieht man hier, dass R. sich nicht scheut den Binnenreim dem Endreime zu Liebe zu opfern.

Bis jetzt wurden nur Reime angeführt, bei denen der französische Einfluss direkt nachzuweisen ist. Es finden sich aber noch eine ganze Anzahl von Stellen, die zur Tiradenform hinneigen, wo aber die Einwirkung des Originals nicht ersichtlich ist.

Vier Verse reimen mit einander.

R. p. 8, 15, 38, 43, 44, 60, 66 (2 mal), 68, 72 (2 mal), 73 (2 mal), 86, 87 (2 mal), 95, 105, 124, 130, 134, 145 (2 mal), 148 (3 mal). 149, 151, 152, 159, 162, 164, 170, 171, 209, 211, 215, 236, 255, 257, 265 267, 285, 296, 299, 304, 313, 321, 330, 336, 338, 339.

Sechs Verse reimen R. 164.

Acht Verse reimen R. 73, 117.

Kunstvollere Formen.

Wenn es R. die Sprache gestattete, so führte er vermittelst des Binnenreimes noch kunstvollere Strophenformen ein. Ich möchte sie aber nicht durchgehend als vom Dichter beabsichtigt hinstellen, sondern einen guten Teil dem Zufall zuschreiben.

abababab: R. 77, 86, 98, 114, 164, 220, 280, 322.
ababacac: R. 85, 90, 97, 122, 167, 194, 202, 243, 246, 249.
aaaa: R. 97, 100, 112.
ababbcbc: R. 194.

R. 197 haben vierzehn Verse den Endreim auf -ent, den Binnenreim mit Ausnahme der beiden ersten Verse auf -oun.

L. hat in die Schilderung der Regierungszeit Edward's I. einige Volkslieder in englischer Sprache eingeflochten, welche R. in seine Uebersetzung mit herübernimmt.

Solche Lieder finden sich:

L.	R.
L. II, 222 —	R. 266
234 —	273
244 —	276
248 —	277
252 —	278
L. II, 254 —	R. 279
260 —	281
266 —	282
364 —	380

Wir können es als sicher hinstellen, dass unserem Autor diese Lieder sehr wohl bekannt waren; denn er erlaubt sich nicht nur mancherlei Zusätze, sondern giebt auch den Versen, welche L. in französischer Sprache niedergeschrieben hat, die englische Fassung wieder. cf. L. II, 222, 244, 254, 260. Wir haben darum in den uns von R. überlieferten Volksliedern die ursprüngliche Form zu sehen.

Gegenüber dem französischen Original finden sich die Lieder bei R. erweitert p. 273 und 330, gekürzt dagegen p. 279. Die Verse bei R. 281 weichen so von denen L.'s ab, dass wohl R. eine andere ihm bekannte Form des Liedes wiedergegeben haben wird.

Diese Volkslieder sind schon bei L. in der Schweifreimstrophe niedergeschrieben. Wenn auch R. eine gewisse Abneigung gegen diese metrische Form hatte, so war er doch hier gezwungen, dieselbe anzuwenden, wenn er die Lieder in seine Uebersetzung aufnehmen wollte. Aber allmählich ist er mit dieser Form so vertraut geworden, dass er es wagt, selbstständig Verse in der Schweifreimstrophe zu dichten. cf. R. 277, v. 13—14, 282 v. 7—283 v. 4.

Der Abschnitt, in welchem das Testament Heinrich's II. mitgeteilt wird (L. II, 14 u. R. 135), zeigt bereits im französischen Original eine von den Tiraden abweichende Form. Wir haben hier paarweis gereimte Verse, jedoch gehen die ersten und die letzten vier Zeilen auf einen Reim aus. Einmal reimen auffallender Weise drei Verse mit einander. Im Englischen haben wir nur paarweis gereimte Verse mit vollständiger Vernachlässigung des Binnenreims; in den beiden folgenden Zeilen ist wohl derselbe nur dem Zufall zuzuschreiben:

To Waltham ȝede þe kyng, his testament to make,
& þus quathe he his þing, for his soule sake.

Das Ganze ist nichts als eine trockene Aufzählung der Summen, die Heinrich den verschiedenen Klöstern und Stiftungen vermachte.

Die Huldigungsformel John Baliol's ist im französischen Original (L. II. 192) in Prosa wiedergegeben.

Robert (p. 250) hat es jedoch vorgezogen, dieselbe in kurze Reimpaare umzusetzen.

Es bleibt schliesslich noch übrig zu prüfen, mit welcher Geschicklichkeit R. die Reime gebraucht, und wir können sagen, dass dieselben im Grossen und Ganzen ziemlich korrekt sind. Es sollen im Folgenden nur die Reimwörter zusammengestellt werden, die zeigen, welche Freiheiten sich der Dichter bezüglich des Reimes gestattete, obwohl ein guter Teil der Unreinheiten gewiss von den Schreibern verschuldet sein mag.

Das Reimwort ist dasselbe.

Endreim (E-R.) p. 41 þe, 158 tide, 167 gilt, 291 þe.

Binnenreim (B.-R.) p. 75 man, 108 boþe, 141 leue (Substantiv und Verb), 167 bisouht, 259 right, 275 haue, 318 kyng.

Form mit s reimt mit einer Form ohne s.

E.-R. p. 78 assuage — ostages, 211 ende — frendes.

B-R. p. 71 Burgolons —doun, 90 Normans — Dunkan, 106 godes — flode, 141 William — kyngdams, 165 godes — fode, 180 here — baneres, lynes — gife, 205 Chaholouns — toun, 222 Ottobon — barons 227 barouns — renoun, 288 chances — deliuerance, escheles — wele, 297 dartes — departe, 304 ildes — schilde, 326 engynes — Striuelyne.

Unreine Reime in Bezug auf die Vokale finden sich öfters in unsrer Chronik; ich unterlasse es aber, dieselben hier anzuführen, weil der grösste Teil sicherlich den Copisten zuzuschreiben ist und man auch meistens leicht den richtigen Reim wieder herstellen kann. Ich verweise auf die sich an die Arbeit anschliessenden Textbesserungen.

Auch manche orthographische Verschiedenheiten des Reimes in Bezug auf die Consonanten rühren natürlich nicht vom Autor her.

d — th. B.-R. p. 240 Dauid — kith, 244 Dauid — grith.

ss — sch. E.-R. p. 175 flesch — lesse.

B.-R p. 71 fresch — pruesse, 250 es — flessh, 316 Walsh — als.

Zuweilen finden wir statt des Reimes blosse Assonanz, besonders im Binnenreim.

E.-R.: p. 170 drouh — rof.

B.-R.: p. 72 bityme — seysyne, 105 Almayn — mayden, 110 lefte — foreste, 113 honour — toun, 146 com — wonne, 154 Agate — grace, 215 strange — chance, 248 cronykles — titles.

R. 35 soll wille auf Omere reimen; Omere ist im französischen Original (L. I, 340) als Reimwort belegt; wille wird daher durch einen Reim auf -ere zu ersetzen sein.

Im allgemeinen ersieht man aber deutlich, dass R. weit mehr Sorgfalt auf die Endreime verwendet und die Binnenreime nur gleichsam als eine Spielerei betrachtet hat; denn grade bei diesen erlaubte sich der Dichter die meisten Freiheiten und liess sie auch ganz weg, wenn er passende Reime nicht finden konnte.

Resultat.

Die vorhergehende Untersuchung hat ergeben, dass ten Brink ein richtigeres Urteil über Robert Mannyng's Uebersetzung abgegeben hat als Thomas Wright (cf. p. 5 und 6). Es ist allerdings wahr, dass R. an einigen Stellen sein Original missverstanden hat, aber diese wenigen Verse sind nicht von der Bedeutung, welche ihnen Wright beilegen möchte, zumal wenn man die Zeit in Betracht zieht, wo Robert schrieb. Die Paraphrasen, die sich der Dichter oft gestattet, wenn die englische Sprache und der Reim es nötig machen, geben meistens den Sinn der Vorlage, wenn auch nicht grade die ihr eigentümliche Ausdrucksweise wieder. Eine besondere Vorliebe hat er für die direkte Rede, die er oftmals abweichend von seinem Original verwendet. Sonst tritt sein Bestreben, L's Chronik möglichst sinngetreu und wörtlich zu übersetzen, deutlich hervor.

Wichtiges hat er in seiner Uebersetzung so gut wie nie weggelassen und sich meistens nur dann Kürzungen erlaubt, wenn seine Ansicht nicht mit der übereinstimmt, die L. aufgestellt hat, oder wenn ihm Nebensächliches zu ausführlich behandelt zu sein scheint; dagegen nehmen seine Erweiterungen einen grossen Raum in Anspruch, sie betragen gegen 1100 Verse, zieht man die sonstigen Auslassungen und Kürzungen noch in Betracht, sogar noch etwas mehr. Das Bestreben, dem Original möglichst zu folgen, hält ihn nicht ab, gelegentlich ältere und zuverlässigere Quellen zu Rate zu ziehen und nach ihnen kürzere oder längere Abschnitte einzufügen. Für die ältere Zeit vergleicht er Beda, William of

Malmesbury, Henry of Huntingdon und Ailred von Rievaux und verweist auf die Romanze von Havelok. Für die Regierung des Richard Löwenherz hat er einen epischen Bericht, welcher ihm in französischer Fassung vorlag, oft benützt und aus ihm manchen Zusatz entlehnt. Für eine Erzählung betreffend die Jugend des spätern Edward I. hat er Nicolaus Trivet als Gewährsmann herangezogen und wahrscheinlich auch eine Dichtung über den Kreuzzug desselben Prinzen gekannt. Schliesslich nennt er noch als Nebenquellen ein Leben des heiligen Eadmund und der heiligen Margarethe. Die gleichzeitige Chronik seines Zeitgenossen Robert of Gloucester scheint R. nicht bekannt gewesen zu sein, wenigstens kann man keine Stellen anführen, welche auf eine Benutzung derselben mit Sicherheit schliessen lassen. Bei der Schilderung der Regierung Edward's I. wird R. zum zeitgenössischen Geschichtsschreiber; hier fügt er, gewiss nicht zum Schaden für seine Uebersetzung, manche Erzählung sowie sonstige Notizen hinzu. Er steht treu auf der Seite des Königs, ist aber ein unerbittlicher Feind gegen die Schotten und die Bestrebungen ihrer Partei. So weit man aus seinem Werke auch auf seine Lebensstellung schliessen kann, scheint er die geistlichen Weihen nicht empfangen zu haben, vielmehr nur ein gelehrter Laienbruder gewesen zu sein, dem die Unterweisung der Novizen oblag. In der Geschichte der Klöster wenigstens zeigt er sich sehr bewandert.

Den Zweck, den das Werk nach seinen eigenen Worten haben sollte, erfüllt es zum grössten Teil. Er hatte sich vorgenommen, dem gewöhnlichen Manne eine Chronik seines Landes in einfacher und natürlicher Sprache zu schreiben, ein Ziel, das er besonders dadurch erreichen wollte, dass er ein ungekünsteltes Versmass wählte. So lange er auch seine Verse in kunstlosen Reimpaaren niederschreibt, bildet er einfache, leicht verständliche und klare Sätze; schliesslich verfällt er doch in den Fehler, den er an vielen Dichtern seiner Zeit gerügt hat: er versucht es, kunstvollere Strophen zu bilden. Wenn er einen grossen Teil seiner Aufmerksamkeit auf die äussere Form der Uebersetzung wenden muss, wird seine Sprache zuweilen dunkel,

ist wenigstens nicht mehr so klar und verständlich als da, wo er in einfachen Reimpaaren schreibt. Jedoch allmählich zeigt er sich auch der neuen schwierigeren Form gewachsen; er behandelt wohl sein Original etwas freier, aber seine Sprache ist wieder klar und durchsichtig geworden.

Der überlieferte Text, sowie wir ihn in der Hearne'schen Ausgabe vor uns haben, zeigt manche verderbte Stelle und bedarf eingehender Besserungen. In einem der nächsten Hefte der Englischen Studien hoffe ich nach dieser Seite hin einige Beiträge liefern zu können.

Nachtrag: Während ich mit der Drucklegung der vorliegenden Arbeit beschäftigt war, erschien in Anglia XIV, p. 1 ff. eine Abhandlung von M. Thümmig, Ueber die altenglische Uebersetzung der Reimchronik Peter Langtoft's durch Robert Mannyng von Brunne, die sich im wesentlichen dieselbe Aufgabe stellt wie die vorliegende. Beide Arbeiten sind natürlich völlig unabhängig von einander entstanden. Meine Resultate stimmen mit denen von Thümmig im allgemeinen überein, mehrfach dürften jedoch auch die beiden Untersuchungen einander passend ergänzen.

Lebenslauf.

Ich, Oskar Preussner, Sohn des Schuhmachermeisters Carl Preussner und seiner Ehefrau Luise, geb. Bleil, evangelischer Confession, wurde am 24. August 1867 zu Breslau geboren. Nachdem ich den ersten Unterricht in der hiesigen evangelischen Elementarschule No. 25 erhalten hatte, besuchte ich ein Jahr die katholische höhere Bürgerschule, vier Jahre die evangelische höhere Bürgerschule I und von Ostern 1881 an das Realgymnasium am Zwinger. Ostern 1887 mit dem Zeugnis der Reife entlassen, bezog ich die Universität Breslau, um hauptsächlich neuere Sprachen zu studieren. Ich hörte die Vorlesungen der Herren Professoren und Docenten Baeumker, B. Erdmann, Gaspary, Kölbing, Lipps, Pakscher, Schäfer, Vogt, Weinhold und der Herren Lektoren Lentzner und Pillet. Mehrere Semester beteiligte ich mich an den Uebungen des Seminars für romanische und englische Philologie als ordentliches Mitglied.

Allen meinen verehrten Herren Lehrern danke ich für die vielfache Förderung meiner Studien; insbesondere aber bin ich zu tiefgefühltem Danke Herrn Prof. Dr. Kölbing verpflichtet, welcher mir die Anregung zu der vorliegenden Arbeit gegeben und mich bei der Abfassung derselben jederzeit in der freundlichsten Weise unterstützt hat.

Thesen.

1) Es ist wahrscheinlich, dass Robert Mannyng of Brunne nicht die englische, sondern die französische Version der Romanze über Richard Löwenherz für den betreffenden Abschnitt seiner Chronik als Nebenquelle benutzt hat.

2) Die französische Vorlage der mittelenglischen Romanze Richard Coeur de Lion, welche bisher für verloren gehalten wurde, ist vermutlich das altfranzösische Werk des Ambrosius: Histoire de la guerre sainte (cf. Literarisches Centralblatt, 21. Februar 1891, p. 272).

3) Die im Vercellibook auf die Erzählung von den Schicksalen der Apostel folgenden Zeilen, welche Napier als Schlussverse des unmittelbar vorausgehenden Gedichtes ansieht, gehören zu einem anderen, verlorenen Werke Cynewulf's (cf. Sievers, Anglia XIII, p. 1 ff.).

4) Der Dialekt des altfranzösischen Eulalialiedes ist der pikardische.